Donnerstag, den 10. März 1932

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 70. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

10. Jahrg.

Der tote Franzose.

Die sonore Stimme, durch deren gepflegtes Französisch es bald wie sanftes Streichen tiefer Cello-Saiten, bald wie Orgelton und Glockenklang tönte, ist auf ewig verstummt. Einer der letzten großen Redner unserer Zeit ist von der Tribüne abgetreten, der bedeutendste Improvisateur der französischen Politik hat dem großen Welttheater auf immer den Rücken gekehrt. Aristide Briand ist, kurz vor seinem 70. Geburtstag, wenige Wochen vor der großen Wahlschlacht, zu der Frankreich rüstet, seinem Herzleiden erlegen.

Noch vor Jahresfrist schien die europäische Politik ohne Briand undenkbar. Man sah ihn schon im Palais Elysee, den formlosen Mann mit der Melone und dem Spazierstock im Festkleid des ersten Zeremonienmeisters der Republik, als Präsidenten am Gipfelpunkt der klassischen Laufbahn des französischen Politikers. Er sollte nicht an diesen Gipfel gelangen, der in Frankreich den Mittelmäßigkeiten, den repräsentativen Vollbärten vorbehalten ist. Er war wie Clemenceau, der es weniger leicht getragen hat, eine Persönlichkeit viel zu großen und eigenwilligen Formats, um Präsident werden zu können. Der Senat, der in Frankreich nicht nur Kabinette stürzt, sondern vor allem darüber wacht, daß nichts den Durchschnitt überrage, hat auch Aristide Briand zu Fall gebracht, der am 13. Mai 1931 gegen Herrn Doumer unterlag. Schon damals war es beschlossene Sache, daß auch seine politische Laufbahn beendet sei. Da Doumer kein Millerand war, schien selbst die Aussicht gering, daß ein Linkssieg bei den Kammerwahlen im Jahre 1932 ihn stürzen und doch noch den 70jährigen Briand berufen würde. Nun ist Frankreich dieser Entscheidung überhoben. Briand hat den demütigenden Abschied vom Amte, den man ihm vor kurzem noch aufgenötigt hat, nachdem man ihn im vorigen Sommer schandenhalber und weil man seiner noch bedurfte, zurückgehalten hatte, Briand hat diesen Abgang, der durch die Ovationen der Kammer kaum versüßt werden konnte, nicht lange überlebt.

Aristide Briand war, ehe er eine Persönlichkeit wurde, zunächst ein Typus, wie ihn die französische Politik der Dritten Republik mit ihren, Politik als Beruf treibenden, redelustigen und ehrgeizigen Advokaten oft hervorbringt. 1862 in St. Nazaire geboren, hat Briand den normalen Studiengang eines Juristen und die Anfangsstadien eines Politikers durchlaufen, bis Jean Jaures auf den leidenschaftlichen Mann aufmerksam wurde, der vielleicht den Marschallstab des großen Führers im Tornister, oder besser das Geheimnis des Sieges in Hirn und Stimme hatte. Aber der Weg über die Sprossen der Fraktionspolitik war Briand zu weit. Er wollte nicht warten, bis die Sozialisten die Mehrheit in der Kammer hätten und damit die Möglichkeit, ohne Verletzung ihrer damals gegen alle Koalitionen gerichteten Prinzipien an die Macht zu kommen. Die Aussöhnung zwischen Guesdisten und Jauresisten band auch diese an die sehr strenge, klassenkämpferische Disziplin. Als im Kulturkampf die Leidenschaften hochschlugen und die bürgerliche Linke einen Mann von Geist und Temperament brauchte, verließ Briand die Fraktion, um 1906 als Unterrichtsminister, also an gefährlichster Stelle in das Kabinett einzutreten. 1909 schon war er Ministerpräsident. Er ist es dann zehnmal geworden. Und 25mal hat er ein Portefeuille bekleidet. Den Krieg sah er als eine Katastrophe an, nicht wie die Nationalisten um Poincare als die Erfüllung ihrer Sehnsucht, als die willkommene Gelegenheit zur Revanche. Vielleicht hat er, weil er im Haß und Vernichtungswillen nicht unterzutauchen vermochte, im Krieg an Macht und Einfluß verloren, dem Tiger Clemenceau weichen müssen. Er war auch gegen Versailles und hat seinen Gegnern in der Kammer bis in die jüngste Zeit immer wieder vorgerückt, daß er ja den Vertrag nicht geschlossen und ihn nie gebilligt habe.

Als sich die ersten Löcher in dem Vertragswerk zeigen, ist Briand zur Stelle. Die Versöhnung, die Wiedervereinigung Europas, das ist eine Aufgabe, die ihn lockt! In Cannes ist er bereits der sichtbare Führer, da stürzt ihn Poincare, der auf seinem Marsch zur Ruhr keinen Europäer brauchen kann. Drei Jahre lebt Briand zurückgezogen auf seinem kleinen Landsitz. Er ist 60, noch ungebrochen und elastisch, aber er muß nicht dabei sein. Der Sieg der Linken im Mai 1924 macht ihm den Weg wieder frei. Nach Herriots Sturz tritt er vollends ins Licht. **Nun findet er auch den Partner auf der andern Seite:** Gustav Stresemann. So verschieden die Hölzer waren, aus denen der deutsche Syndikus und Farbenstudent, Kleinbürgersohn und Industriellen-Anwalt Stresemann und der leichtblütige, von der Revolution und dem Sozialismus herkommende Franzose geschnitzt waren, vieles hatten sie doch gemeinsam, so daß sie leicht den Weg zueinander fanden, den Weg, den allerdings die ökonomische Verständigung deutscher und französischer Stahlmagnaten und Kalibarone hatte bahnen müssen.

1926 steht Briand im Zenith seines Ruhmes. Locarno und Deutschlands Eintritt in den Völkerbund erscheinen damals als großer Erfolg Frankreichs. Vertraglich und freiwillig, in aller Form Rechtens hat Deutschland auf das Elsaß verzichtet, sich dem in Versailles gegründeten Bunde angeschlossen. In dem Maße, als sich die Unzulänglichkeit der Lösung zeigt, als Deutschlands Revisionswillen wächst, sinkt Briands Stern. Er will den Weg zum einigen Europa zu Ende, will ihn mit Deutschland gehen, **aber für Deutschlands heftiges Verlangen nach Aenderung** der Verträge hat er wenig Verständnis. Er ist zu sehr Franzose, um nicht vor dem geschriebenen Vertrag Ehrfurcht zu haben, zu sehr Bürger und Enkel der Großen Revolution, um die nationalen Probleme zu verstehen. Er hilft noch, mit Hermann Müller und Stresemann, die vor ihm ins Grab gegangen sind, die Rheinlandsräumung verwirklichen, dann rammt der deutsche Wahnsinnstag, der 14. September 1930, das Schiff Europa, das Briand in den Hafen des Friedens steuern will. Jeder weitere Sieg Hitlers war eine Niederlage Briands. Daß er nun wenige Tage vor der Entscheidung in Deutschland sterben mußte, hat ihm vielleicht den schwersten Schlag, vielleicht auch einen Hoffnungsblick in bessere Zeiten genommen.

Wir Sozialisten hätten so manchen Grund, Briand Bitteres nachzurufen. Wir wollen am Grabe über seine menschlichen Schwächen und politischen Unzulänglichkeiten schweigen, seiner nur gedenken als eines ehrlichen Kämpfers für den Frieden, eines **großen Mannes und guten Europäers.**

Optimismus ist Losung!

Ministerpräsident Prystor über die Vollmachtengesetze, die der Rechtskommission überwiesen werden.

Zur gestrigen Sejmsitzung sind Ministerpräsident Prystor und einige Minister sowie Vizeminister erschienen. Nach Erledigung einer Reihe Gesetzesvorlagen von geringerer Bedeutung, u. a. auch eine Regierungsnovelle zum Gesetz über Verleihung des Ordens „Weißer Adler" (in der Wirtschaftskrise unbedingt notwendig!), sprach

Ministerpräsident Prystor zum Gesetz über Vollmachten für den Staatspräsidenten.

Zu Beginn seiner Rede, die er vom Manuskript ablas, wies Prystor darauf hin, daß der Gesetzesentwurf **2 Arten von Vollmachten** für den Staatspräsidenten vorsieht: 1. Vollmachten, die für die Zeit zwischen der jetzigen und der kommenden Parlamentssession Gültigkeit haben und dem Staatspräsidenten das Recht geben, Verordnungen auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete mit Gesetzeskraft zu erlassen, und 2. Vollmachten für den Staatspräsidenten für die Zeit von fast 3 Jahren für das Gebiet der Reorganisation der Staatsverwaltung.

Hierauf schilderte Prystor den Umfang der Weltkrise und die Einwirkungen dieser Krise auf die Wirtschaft Polens. Prystor wies auf die Bedeutung des Problems des **Gleichgewichts des Staatsbudgets** hin und stellt hierbei fest, daß das Budgetdefizit für 10 Monate des Budgetjahres 1931-32 6 Prozent beträgt, weniger als in den anderen Staaten, daß z. B. in Deutschland 17, Ungarn 18 und in Amerika für das ganze Budgetjahr sogar 54 Prozent auf Seite der Einnahmen betragen wird. (Es scheint zur Sitte zu werden, sich und die Oeffentlichkeit mit Vergleichszahlen, die meistens hinken, beruhigen zu wollen!) Das Defizit im Budget Polens wird durch Reserven (!?) gedeckt. Die polnische Valuta gehört zu den wenigen europäischen Valuten, die nicht unter ihre Goldparität gesunken sind (Geldmangel!). Die finanziellen Verpflichtungen des Staates und der Gemeinden an das Ausland werden eingehalten (die Gemeinden lassen aber Inlandswechsel zu Protest gehen!). Die Zahl der Bankenzusammenbrüche ist gering (!?). Die Banken mobilisieren eigene Finanzmittel und nehmen nur in geringem Maße die Hilfe des Staatsfiskus und der Bank Polski in Anspruch. Polen hat Ruhe in schwierigen Momenten gewahrt und die finanziellen Erschütterungen in Deutschland und England gut überstanden. (Polen ist aber in finanzieller Beziehung nicht so international verbunden wie andere Staaten es sind!)

Bei der Behandlung der **Arbeitslosigkeit, der Unternehmerkartelle und des Exports** unterstrich Prystor die Notwendigkeit der gleichmäßigen Verteilung der Lasten auf die Bevölkerung; die Richtlinien der polnischen Wirtschaftspolitik fußen auf der Unterordnung der Interessen sämtlicher Bevölkerungsgruppen dem Staatsinteresse und die Richtlinien werden nicht geändert werden. (Welch Ironie! Vorläufig sieht man nur Regierungsmaßnahmen, die der Arbeitnehmerschaft ungeheure Lasten aufbürden und gesetzliche Rechte nehmen wollen.)

Der Ministerpräsident fand auch (!) Worte der Verurteilung der **Preispolitik der Unternehmerkartelle** und der unerhört hohen Bezüge der Leiter und der Aufsichtsratsmitglieder von Wirtschaftsunternehmungen. (Hier wäre schon längst das Eingreifen der Regierung am Platze, was aber bisher nicht erfolgte!)

Wie die Rede aufgenommen wurde.

Die Ausführungen des Ministerpräsidenten haben kein größeres Interesse hervorgerufen. Als er auf der Rednertribüne erschien, wurde er von den sozialistischen Abgeordneten mit dem Ruf: „Warum schießt ihr auf Arbeiter" empfangen. Nach Beendigung der Rede beschränkt Sejmmarschall Switalski auf Grund der verschärften Geschäftsordnung die Redezeit für Abgeordnete auf 15 Minuten, was den Abg. Rybarski (Nationaldemokrat) veranlaßt zu erklären: „Ich werde die Anordnung des Marschalls nicht kritisieren, aber ich habe den Eindruck, daß sie sehr bedeutungsvoll ist."

Abg. Rybarski, der hierauf als erster zu dem Vollmachtengesetz Stellung nimmt, betont, daß man von der Notwendigkeit des Aushaltens spricht, daß die Regierung bei der Macht bleiben will, aber dazu sind doch keine Vollmachten für den Staatspräsidenten notwendig. Viele Versprechungen des Ministerpräsidenten sind nicht eingehalten worden. Das Vollmachtengesetz vom Jahre 1926 hat die Angelegenheit der Herausgabe von Klein- und Silbergeld nicht enthalten, die jetzt eingebrachte Vorlage sagt nichts darüber, was vielleicht übersehen wurde. (Abg. Stronski macht den Zuruf: „Druckfehler führen zum Druck von Geld".)

Gegen das Vollmachtengesetz sprachen sich hierauf in scharfer Weise die Vertreter der Parteien der Linken und des Zentrums aus, u. a. die Abg. Czapinski (PPS) und Rug (Volkspartei).

Die Vorlage der Rechtskommission überwiesen.

Nach Beendigung der Aussprache überweist der Sejmmarschall die Vorlage an die Rechtskommission, wogegen die Nationaldemokraten, die dafür die Verfassungskommission als zuständig ansehen, protestieren. Der Marschall verharrt aber auf seinem Standpunkt.

Der Sejmmarschall selbstherrlich.

Bei der Festlegung der Tagesordnung für die Sonnabendsitzung kommt es zu einem Zwischenfall, als die Sozialisten sich gegen die Aufnahme der Novelle zum Invalidengesetz aussprechen. Als der Protest nichts fruchtete, wurde die Feststellung des Quorums beantragt. Es stellte sich nun heraus, daß zur Abstimmung in den Saal nur 118 Regierungsabgeordnete erschienen sind, die Opposition blieb in den Wandelgängen. Trotz der Ermangelung des Quorums berücksichtigte der Sejmmarschall nicht das Verlangen der Sozialisten.

Prozeß Kuk—Wielinski in zweiter Instanz.

Ungesühnte Verleumdung

Das Urteil des Stadtgerichts im Prozeß des Schöffen Kuk gegen Dr. Wielinski vom Lodzer Appellationsgericht bestätigt.

Gestern vormittags 11.30 Uhr fand im Bezirksgericht unter dem Vorsitz des Richters Kopaczewski die Verhandlung des Appellationsprozesses des Schöffen Ludwig Kuk gegen Dr. Wielinski statt.

Das Meritum des Prozesses ist, daß Wielinski in der Stadtratsitzung vom 18. Juni 1931 öffentlich gegen Schöffen Kuk den Vorwurf erhoben hat, Kuk hätte ihm Schmiergelder angeboten, wenn Wielinski sich dafür verwenden wird, daß der Magistrat das Gebäude in der Kosciuszkistraße Nr. 4 käuflich erwirbt. Da dies eine gemeine Verleumdung ist, hat Kuk sich an das Stadtgericht mit dem Antrag auf Bestrafung Wielinskis gewandt. Schöffe Kuk legte der Klage Beweise bei, daß, als im Magistrat die Rede über den Hauskauf war, Wielinski in Zakopane saß, daß Kuk ihm also keinerlei Angebot machen konnte, daß, als Wielinski den Vorwurf erhoben hatte, das Haus längst an die Handels- und Industriekammer verkauft war, daß Wielinski diesen Vorwurf aus Rache gegen Kuk erhoben hatte, weil er in seiner Tätigkeit im Magistrat wiederholt durch Kuk korrigiert werden mußte usw. Nach zwei Vertagungen im Stadtgericht fällte Richter Salm ein freisprechendes Urteil, indem er annahm, Wielinski hätte im guten Glauben gehandelt.

Gegen dieses Urteil legte Schöffe Kuk Berufung ein, mit der Begründung, es könne von einem guten Glauben keine Rede sein. Wielinski erklärte doch, Kuk hätte ihm das Angebot unter vier Augen gemacht. Entweder lügt also Wielinski oder lügt Kuk. Da Kuk die Beweise vorgelegt hat, daß er Wielinski das Angebot gar nicht machen konnte, so ist doch die Verleumdung augenscheinlich.

Die Verhandlung begann um 11.30 Uhr. Sie war für 9 Uhr früh angesetzt.

Den Angeklagten vertrat Rechtsanwalt Kobylinski, den Kläger Rechtsanwalt Stefan Brzezinski.

Nach Aufrufung der zahlreichen Zeugen, wie Stadtpräsident Ziemiencki, Vizepräsident Rapalski, Schöffe Purtal, der Stadtverordneten Rechtsanwalt Hartman, Bialer, Wojewodzki, Pfeiffer und einer Reihe anderer Personen, ergriff

Rechtsanwalt Kobylinski das Wort und forderte Niederschlagung der Anklage.

„Wielinski war", so führte Kobylinski aus, „der Vorgesetzte Kuks, hatte also das Recht und die Pflicht, dem Stadtpräsidenten Sachen zu melden, die ihm verdächtig vorkamen. Daher qualifiziert sich das Verfahren zur Niederschlagung. Ferner lege ich dem Gericht eine Bescheinigung vor, woraus zu ersehen ist, daß gegen Kuk ein Untersuchungsverfahren geführt wird, daß er also angeklagt ist."

Der Vorsitzende: „Nein, das steht nicht in der Bescheinigung. Nur, daß gegen Kuk eine Untersuchung geführt wird, nicht aber, daß er angeklagt ist."

Kobylinski: „Das ist egal. Wenn man gegen jemand eine Untersuchung führt, so genügt dies wohl."

Rechtsanwalt Brzezinski: „Nein, das genügt nicht. Denn, Hohes Gericht, die Untersuchung gegen Kuk führt der Untersuchungsrichter nicht aus eigenem Antrieb, sondern weil Wielinski Kuk fälschlich beschuldigt hat, um diesen Prozeß zu paralysieren, um sich aus dem Angeklagten zum Ankläger zu machen. Ferner geht es uns nicht darum, was Wielinski zum Stadtpräsidenten gesagt habe, sondern unsere Klage ist gegen den losen Wielinskischen Mund gerichtet, der die Verleumdungen vor dem Stadtrat ausstreute. Dann wollte ich meinen Kollegen Kobylinski belehren, daß Wielinski kein Vorgesetzter für Kuk ist, was durch das Gesetz über die Selbstverwaltungen geklärt wird (verliest die entsprechenden Paragraphen des Selbstverwaltungsdekrets.)

Die Tragödie Kuks ist es, daß er als Ankläger durch die Drehereien Wielinskis zum Angeklagten gemacht werden soll, damit sich Wielinski der Gerechtigkeit entziehen kann."

Wielinski: „Herr Rechtsanwalt Brzezinski hat Recht. Ich bin für Kuk kein Vorgesetzter. Aber, Hohes Gericht, wenn zu mir Leute kommen . . ."

Vorsitzender unterbricht: „Bitte, erzählen Sie uns nichts. Wir wissen, was Ihnen die Leute erzählt haben, wir kennen die Materie. Sagen Sie kurz, welchen Antrag Sie stellen."

Wielinski: „Daß die Klage niedergeschlagen wird und wenn nicht, daß ich freigesprochen werde."

Vorsitzender: „Oh, dazu haben wir noch Zeit, vorerst wollen wir uns erst mal alles genau anhören."

Das Gericht beschloß darauf, eine Beratung über den Antrag Kobylinskis abzuhalten. Diese dauerte über eine Stunde.

Nach der Beratung erklärte der Vorsitzende: „Es bestehen keinerlei Unterlagen, das Verfahren niederzuschlagen. Das Gericht beschließt, den Prozeß zu Ende zu führen. Der nichterschienene Zeuge Polanowski wird zu 20 Zloty Geldstrafe verurteilt. Inzwischen wird eine Unterbrechung von einer Stunde anberaumt, zwecks Erledigung zweier anderer Prozesse, deren Teilnehmer zu lange auf das Ende dieses Prozesses warten müßten."

Diese vom Vorsitzenden angeordnete Unterbrechung dauerte aber mittlerweile bis 4.30 Uhr. Bei Aufnahme der Verhandlungen steht Dr. Wielinski auf und sagt: „Der Zeuge Polanowski hat sich gestellt".

Vorsitzender: „Sehr angenehm!" Und an den Dr. Wielinski gewendet: „Bekennen Sie sich zur Schuld?"

Wielinski: „Zur Schuld bekenne ich mich nicht. Ich bin . . ." Wielinski will noch weiter sprechen, doch entzieht ihm der Vorsitzende das Wort mit dem Hinweis, er möge sich setzen.

Das Zeugenverhör.

Darauf werden sämtliche Zeugen, 24 an der Zahl, vor das Gericht gerufen. Mit Einverständnis aller Seiten werden die Zeugen vom Schwur befreit. Die Zeugen werden darauf ins Zeugenzimmer zurückgewiesen, es bleibt lediglich Stadtpräsident Ziemiencki zurück.

Bevor jedoch zur Vernehmung des Stadtpräsidenten geschritten wird, erklärt der Vorsitzende: „Vor Einvernahme der Zeugen will ich darauf aufmerksam machen, daß die Zeugen nur über solche Sachen aussagen können, die in der ersten Instanz noch nicht aufgeklärt wurden. Die Berührung parteipolitischer Fragen werde ich ebenfalls nicht zulassen.

Stadtpräsident Ziemiencki sagt aus:

Rechtsanwalt Brzezinski richtet darauf an den Stadtpräsidenten folgende Frage: „An welchem Ort soll Kuk, den Aussagen Wielinskis zufolge, diesem den Vorschlag einer Vermittlung beim Häuserkauf gemacht haben?"

Vorsitzender: „Diese Angelegenheit wurde schon in erster Instanz genügend aufgeklärt und kann darum nicht mehr berührt werden. Ich lehne die Frage ab. (An den Zeugen Stadtpräsidenten Ziemiencki gewendet): Wo hat Ihnen Dr. Wielinski die Mitteilungen über Kuk gemacht?"

— In meinem Kabinett.

— Was hat er da gesagt?

— Dr. Wielinski teilte mir mit, daß Gerüchte über unlautere Handlungen des Schöffen Kuk im Umlauf seien. Die Gerüchte wollte Dr. Wielinski von dem Magistratsangestellten Birenfeld-Polecki gehört haben. Als ich Birenfeld-Polecki herbeikommen ließ, wiederholte er die Gerüchte in meiner Anwesenheit. Dabei nannte er als Verbreiter des Gerichts von dem Brillantring u. a. den Stv. Bialer.

— Welche Bedeutung haben Sie diesen Gerüchten beigemessen?

— Ich habe dieselben für unwahrscheinlich gehalten. Aber dennoch wollte ich der Sache auf den Grund gehen, um festzustellen, von wem die Gerüchte ausgegangen sind. Mit Dr. Wielinski sind wir übereingekommen, die Sache nachzuprüfen.

Nachdem der Vorsitzende noch einige weitere Fragen an den Stadtpräsidenten stellt, die von diesem beantwortet werden, richtet der beisitzende Richter Gajewski an den Zeugen folgende Frage: „Welchen Charakter trug die vom Angeklagten Wielinski gemachte Anmeldung?"

Stadtpräsident Ziemiencki: „Dienstlichen. Meine innere Ueberzeugung jedoch . . .

Vorsitzender (unterbricht den Zeugen): „Wir sind keine Psychiater und daher können wir Ihre innere Ueberzeugung nicht in Betracht ziehen."

Richter Gajewski: „Bleiben Sie bei der Ueberzeugung, daß Dr. Wielinski sich von Dienstpflichten leiten ließ?"

Ziemiencki: „Nein. Später kamen mir Reflexionen, daß sich Wielinski bei seinem Tun nicht von dienstlichen Beweggründen leiten ließ."

Vorsitzender: „Wie war das persönliche Verhältnis zwischen Dr. Wielinski und dem Schöffen Kuk?"

Ziemiencki: „Das Verhältnis zwischen beiden war ein gutes, vielleicht sogar ein besseres als mit anderen Magistratsmitgliedern. Nach der Rückkehr Dr. Wielinskis aus Zakopane im Jahre 1930 war das gute Einvernehmen jedoch zu Ende."

Der angeklagte Wielinski will hierauf an den Stadtpräsidenten Ziemiencki eine Frage richten. Der Vorsitzende lehnt die Frage jedoch als nicht zur Sache gehörend ab. Wielinski will sich damit nicht einverstanden erklären und besteht auf seiner Frage. Der Vorsitzende entzieht ihm darauf das Wort und ruft ihn zur Ordnung.

Der Zuträger unbegründeter Gerüchte.

Darauf wird als zweiter Zeuge der Magistratsangestellte Birenfeld-Polecki vernommen. Zeuge er-

Chinesen flüchten aus Nanking.

Japaner wollen Nanking besetzen.

London, 9. März. **Aus Nanking hat eine Massenflucht der Bevölkerung eingesetzt, da Nachrichten über ein Vorrücken japanischer Truppen gegen Nanking verbreitet wurden. Alle Züge, die Nanking verlassen, sind mit Flüchtlingen überfüllt. Es wird befürchtet, daß die Besetzung Nankings durch die Japaner in einigen Tagen erfolgen kann.**

Truppenkonzentrationen an der japanisch-russischen Grenze.

London, 9. März. Wie Reuter aus Tokio meldet, bestreitet die japanische Regierung Truppen an der Grenze zwischen Korea und der Sowjetunion konzentriert zu haben. Dagegen ist der japanische Botschafter in Moskau beauftragt worden, die russische Regierung um Aufklärung wegen der Konzentration russischer Truppen an der Possiet-Bai zu ersuchen.

Brandstifter in Mukden.

Tokio, 9. März (Reuter). Einer Blättermeldung zufolge, sind gestern abend in Mukden an 7 verschiedenen Stellen gleichzeitig Brände ausgebrochen, die von böswilliger Hand angelegt sein sollen. Es soll auch zu Schießereien gekommen sein.

Die mandschurische Präsidentenkomödie.

Pu-yi, „der Sohn des Himmels", als Präsident auf Lebenszeit eingeschworen.

Mukden, 9. März. Der neue Präsident des mandschurischen Staates Puyi traf am Dienstag abend in der neuen Hauptstadt Tschangtschun ein, wo am heutigen Mittwoch die Gründungsfeier des neuen Staates gefeiert wird. Puyi, der in einem Sonderzug gereist war, wurde am Bahnhof vom japanischen Konsul, mandschurischen Generalen, darunter General Ma, sowie mongolischen Prinzen und Ministern des neuen Staates empfangen. Unter den gekreuzten Flaggen Japans und der Mandschurei bestieg er seinen Wagen und fuhr durch ein langes Spalier von mandschurischen und japanischen Truppen, hinter denen sich die Menge verbeugte. Die Schulkinder winkten mit den 5farbigen mandschurischen Flaggen. Puyi begab sich zur Stadthalle, die er zu seiner vorläufigen Residenz bestimmt hat und die vollkommen von mandschurischen Truppen umgeben ist.

Am Mittwoch nachmittag fand in Tschangtschun unter großem Gepränge die Gründungsfeier des neuen mandschurischen Staates statt. Pu-yi, „der Sohn des Himmels", wurde als Präsident der Republik auf Lebenszeit eingeschworen. An der Feier nahmen auch japanische Offiziere teil.

Noch kein Völkerbundsbeschluß.

Genf, 9. März. **Das Präsidium der außerordentlichen Vollversammlung des Völkerbundes konnte die vorgesehene Entschließung zur Beilegung des japanisch-chinesischen Konfliktes wegen verschiedener Meinungsverschiedenheiten noch nicht fertigstellen.**

Es ist daher eine neue Sitzung für Donnerstag 10 Uhr vorgesehen.

England immer noch für Vermittlung.

London, 9. März. In einer Unterredung mit dem Genfer Sonderberichterstatter des „Daily Mail" erklärte der englische Außenminister Simon, daß England sich auf keinen Fall an irgend welchen Zwangsmaßnahmen gegen Japan beteiligen könne. Es sei die Pflicht des Völkerbundes, die Beilegung des Streitfalles durch Vermittlung und nicht durch Zwang herbeizuführen, durch den der eine Teil verbittert werden würde. Er sei der Ansicht, daß diejenigen Staaten, die ein scharfes Vorgehen gegen Japan forderten, auf dem falschen Wege seien. Der Völkerbund müsse eine Entschließung fassen, die einerseits die Grundsätze des Völkerbundsstatuts aufrecht erhalte, andererseits Japan die Möglichkeit gebe, mit China zu einer Vereinbarung auf der Grundlage einer dauernden Freundschaft zu kommen. Jede Lösung, durch die die eine oder die andere Partei benachteiligt würde, sei unannehmbar.

Hierzu bemerkt der Korrespondent der „Daily Mail", daß die Japaner, so weit er unterrichtet sei, eine solche Entschließung des Völkerbundes begrüßen würden. Sie würden dann zur Eröffnung von Verhandlungen zur Zurückziehung ihrer Truppen bereit sein.

Tagesneuigkeiten.

Russische Kohle kommt ohne Bestellung nach Polen.

In letzter Zeit haben zahlreiche Lodzer und auch auswärtige Firmen von der Bahn Benachrichtigungen erhalten, daß für sie aus Rußland Waggons Kohle eingetroffen sind. Da keine der Firmen in Rußland Kohlentransporte bestellt hatte, wurden die Benachrichtigungen mit Verwunderung entgegengenommen. Die Waggons wurden deshalb auch nicht ausgekauft. Auf den einzelnen Eisenbahnstationen haben sich hierdurch gegen 300 Waggons russischer Anthrazitkohle angesammelt, die auf Achse stehen und nach dem Ablauf des vorgeschriebenen Ausladetermins für die rückständigen Transportkosten und Achsengelder zur öffentlichen Versteigerung gelangen werden. Trotzdem bereits eine größere Anzahl von aus Rußland eingetroffener Kohle auf diese Weise versteigert wurden, wobei die russischen Kohlengruben nur den Unterschied des Erlöses von den Versteigerungen nach Abzug der Transportkosten und Achsengelder erhalten, treffen fortgesetzt aus Rußland Kohlentransporte ein, die von den Adressaten nicht abgenommen und ebenfalls zur Versteigerung gelangen werden. Für die russischen Kohlensendungen haben sich gegenwärtig die maßgebenden Stellen interessiert, die darüber beraten, auf welche Weise dem unnötigen Import der russischen Kohle nach Polen gesteuert werden kann. (a)

Lobenswerte Neuerung in einer Baumwollweberei.

Die Baumwollweberei von G. Glater u. Co., Zeromskiego 98, hat die Arbeitsweise an den Webstühlen abgeändert: anstatt der Bedienung von 4 englischen schmalen Webstühlen durch einen Weber ist jetzt nur die Bedienung von 2 Webstühlen durch einen Arbeiter vorgesehen. Die Firma verspricht sich mit Recht von dieser Neuordnung eine größere und sauberere Produktion. Zurzeit stellt die Glatersche Weberei, die in 3 Schichten arbeitet, neue Weber an. Ein nachahmenswertes Beispiel!

Die Betriebslage in der Lodzer Großindustrie.

Laut Angaben des Verbandes der Textilindustrie im Polnischen Staate stellte sich in den diesem Verbande angeschlossenen Firmen die Betriebslage in der Woche vom 22. bis 28. Februar wie folgt dar: In der Baumwollindustrie arbeiteten 7 Fabriken volle 6 Tage, 4 — 5 Tage, 11 — 4 Tage, 10 — 3 Tage und 2 — 2 Tage, während 2 Betriebe vollkommen stillagen. Insgesamt waren in der Baumwollgroßindustrie 36 Fabriken mit 36 268 Arbeitern im Betriebe. In der Wollindustrie arbeiteten 14 Fabriken volle 6 Tage, 3 — 5 Tage, 2 — 4 Tage und 3 — 3 Tage, während 4 Unternehmen ganz außer Betrieb waren. Insgesamt waren in der Wollgroßindustrie in 26 Betrieben 13 413 Arbeiter beschäftigt. (ag)

Die Erhebung der Krisensteuer.

Auf Grund des neuen Gesetzes über die Erhebung der Krisensteuer in Form eines Zuschlages zu der Einkommensteuer wird dieser Zuschlag den Angestellten und Arbeitern von den Gehältern und Löhnen vom 1. Januar d. J. an gleichzeitig mit der Einkommensteuer von den Arbeitgebern abgezogen. Zahlreiche Firmen haben hierbei bei der Einreichung der Listen der abgezogenen Steuern an die Steuerämter die Krisensteuer nicht besonders ausgewiesen, sondern nur den gesamten in Abzug gebrachten Steuerbetrag in einer Position aufgestellt. Diese Listen werden von den Steuerämtern und Finanzkassen den Einreichenden wieder zurückgegeben, damit die Einkommensteuer und Krisensteuer besonders ausgewiesen werden soll. Zur Vermeidung von unnötiger zweimaliger Arbeit ist es daher geboten, daß die einzelnen Firmen sich nach den Weisungen der Finanzkammern richten und die beiden Steuern in den Listen besonders anführen. (a)

Gratulationsdepeschen auf besserem Papier und im Briefumschlag.

Gestern erhielt das hiesige Telegraphenamt eine Verordnung des Postministers, wonach ab 12. d. Mts. nach dem Muster des Auslandes auf besonderem Papier geschriebene Gelegenheitsdepeschen (Glückwünsche, Festtagsgrüße usw.) eingeführt werden. Für die Zustellung solcher Depeschen auf besserem Papier und in verschlossenem Briefumschlag wird eine Zuschlagsgebühr von 1 Zloty vom Aufgeber erhoben werden. Falls der Aufgeber die Zustellung einer solchen Depesche wünscht, muß er am unteren Ende des Blanketts, abseits vom Text der Depesche, den Vermerk „Lx" machen. Dieser Vermerk wird in die Zahl der Worte des Telegramms nicht mit einbezogen. Bemerkt sei, daß es bereits anläßlich der Jahrhundertfeier des Novemberaufstandes im vorigen Jahre vorübergehend derartige Luxusdepeschen gab. (ag)

Ein teures Bad.

Meier Horowicz begab sich gestern nach der Badeanstalt in der Rzgowskastraße 6, um ein Bad zu nehmen. Kleidung legte er aus Sparsamkeit in eine Ecke. Nach dem Baden mußte Horowicz zu seinem Schrecken feststellen, daß ihm ein Dieb seine goldene Uhr aus der Tasche des Anzuges gestohlen hatte. Horowicz schätzt seinen Schaden auf 600 Zloty ein. Nach dem Diebe fahndet die Polizei. (a)

In ganz Polen

Generalstreik am 16. März

gegen die sozialrektionären Gesetzesvorlagen.

Kindesleiche auf dem Friedhof.

Der Totengräber des katholischen Friedhofes in Doly fand gestern bei einem Rundgang auf einem Grabe ein Bündel, in dem die Leiche eines kleinen Kindes, weiblichen Geschlechts, enthalten war. Die Leiche wurde der Polizei übergeben, die sie nach der städtischen Leichenhalle eingeliefert hat. Nach der entarteten Mutter fahndet die Polizei. (a)

Kinder nicht ohne Aufsicht lassen.

Die gestern in der Wohnung ihrer Eltern in der Sienkiewiczstraße 11 ohne Aufsicht gelassene 4jährige Basia Morgenstern spielte mit einem Fingerring, den sie schließlich in den Mund nahm und verschlang. Der große Fingerring blieb dem Mädchen im Halse stecken und verursachte Erstickungsanfälle. Zum Glück kam die Mutter des Kindes rechtzeitig hinzu und rief einen Arzt der Rettungsbereitschaft herbei, der den Fingerring aus dem Halse des Mädchens entfernen konnte. Das verunglückte Kind hat jedoch im Halse durch den Ring Verletzungen erlitten und wäre ohne Zweifel erstickt, wenn nicht rasche ärztliche Hilfe herbeigeeilt wäre. (a)

Beim Arzt gestorben.

Der Kilinskiego 87 wohnhafte Antoni Adamczewski erschien gestern in der Heilanstalt der Krankenkasse in der Petrikauer 17, um bei einem Arzt Rat einzuholen. In dem Kabinett des Arztes erlitt Adamczewski plötzlich einen Schwächeanfall und verstarb trotz der sofortigen Hilfe bald darauf, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. (a)

Wohnungsbrand in der Stadtmitte.

In der Wohnung des Ziegelberg in der Petrikauer-Straße 26 entstand nachts durch aus einem Ofen gefallene glühende Kohle ein Brand. Das Schadenfeuer verbreitete sich von dem in Brand geratenen Teppich auf den Fußboden und die Wohnungseinrichtung. Dem herbeigerufenen 2. Löschzug der Feuerwehr gelang es nach einstündiger Rettungsaktion, den Brand vollständig abzulöschen. Ein Teil der Wohnungseinrichtung wurde durch Feuer arg beschädigt. Der entstandene Brandschaden wird auf 5000 Zloty eingeschätzt. (a)

Die Not der Allerärmsten.

In der Petrikauer Straße 220 erlitt gestern der Nowastraße 4 wohnhafte erwerbslose 45jährige Josef Karolak vor Hunger und Entkräftung einen Schwächeanfall. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm Hilfe und ließ ihn mit dem Rettungswagen nach der städtischen Krankensammelstelle überführen. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

J. Koprowski, Nowomiejska 15; S. Trawkowska Brzezinska 56; M. Rozenblum, Srodmiejska 21; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; J. Klupt, Kontna 54; L. Czynski, Rzgowska 59.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

[61

„Er ist arm, Herbert — ich werde arbeiten müssen für uns beide!"

„Und er?" fragte Degeener gehalten.

„Herbert — er ist krank, er ist Patient des Doktor van Deldenschen Sanatoriums!"

„Elisabeth!" mahnte seine Stimme erschreckt.

„... nicht tuberkulös. Er ist Sportler und hat sich übernommen. Die Lunge ist gerissen. Er wird genesen. Aber nie mehr sehr leistungsfähig werden!"

„Und sein Beruf?"

„Sein Beruf war eben der Sport — jetzt ist er krank, wird neue Wege suchen müssen. Er hat, glaube ich, eine Neigung zur Gärtnerei. Im Kriege war er Offizier!"

Degeener strich seiner Frau sanft über den Kopf.

„Elisabeth!" mahnte er leise.

Wie sie selbstlos sind, diese modernen Frauen! sann er. Sie sind bereit, Glanz und Reichtum hinzugeben — für den Mann, den sie lieben. Elisabeth war ja nicht die einzige, die so handelte. Er kannte mehrere, die nicht nur zum Haushalt beitrugen, die ihren Gemahl ernährten durch ihrer Hände Arbeit, die Kriegskrüppel geheiratet haben — aus reinem Mitleid. Und der gereifte Mann — dem Greisenalter nahe — empfand deutlich, daß auch bei Elisabeth das Mitgefühl vor allem mitsprach.

Die beiden blieben lange zusammen — gute, unzertrennliche Freunde. Er hielt ihre Hand. Er fühlte, wie sie vor Erregung zitterte.

„Du bist nervös, Liebes!" sagte er zärtlich. „Ich fürchte, die Aerztin bedarf des Arztes!"

„Du und deine Güte, ihr seid mein bester Arzt!" erwiderte Elisabeth. „Ich bin müde, das ist wahr. Wie toll bin ich den ganzen Tag im Auto herumgefahren. Ich wüßte nicht zu sagen, wo ich überall war, so tief hat mich Doktor van Delden und seine Art verletzt. Mein erster Gedanke war, zu Werner zu gehen und mit ihm zu sprechen. Aber hätte ich den üblen Reden dadurch nicht neue Nahrung gegeben? Wo mag er sein? Ihm werden sie nichts gesagt haben. Für seinen Zustand ist jede Aufregung Gift!"

„Ich werde zu ihm gehen — morgen!" sagte ernst und mit fester Selbstüberwindung Degeener. „Dadurch wird auch jedem üblen Klatsch die Spitze abgebrochen!"

„Wie bist du gut!" rief Elisabeth überwältigt.

Sie beugte ihr Haupt und küßte zart und innig seine Hand.

„Mißversteh' mich nicht, Herbert, ich habe dich unendlich lieb!" sagte sie leise. „Aber, Werner, ich kann mir nicht helfen!"

„Jugend will zu Jugend!" lächelte Degeener schmerzlich. „Und ich muß sehen, wie ich fertig werde — nach der Scheidung!"

„Du sollst nicht allein sein!" schluchzte Elisabeth auf. „Du, der du mir so unendlich viel Gutes getan hast! Du, mein bester Freund!" Sie warf sich an seine Brust und barg ihren Kopf an seine Schulter. Und das Gefühl, ihn verlassen zu müssen, riß sie so ganz zu ihm hin, daß es ihr schien, sie werde es niemals vermögen.

Lange nach Mitternacht erst trennten sie sich. Und dann schlief Elisabeth traumlos und tief. Degeener aber verbrachte die Nacht schlaflos, in seinem Zimmer auf und ab schreitend.

* * *

Frau Lasar war abgereist.

Niemand empfand das als sonderlichen Verlust, nicht einmal Doktor Alander.

Er ging auf in seiner neuen Würde als Arzt der Kinderstation. Seit es bekannt geworden war, daß er die Abteilung übernahm, war Adelgunde verschwunden. Man wußte nicht, wohin. Aber es sorgte sich auch keiner. Dem nüchternen Mädchen waren ernstere Unbesonnenheiten wohl nicht zuzutrauen!

Gisela, nachdem sie sich ein wenig erholt und beruhigt hatte, schlich an Leys Tür. Sie klopfte behutsam.

„Du, du!" bat sie, als kein Herein ertönte.

Endlich, des Wartens müde, öffnete sie vorsichtig die Tür. Sie sah, das Zimmer war leer. Die Sachen, die ihrem Freund gehörten, lagen auf Bett und Stuhl umher, als ob er hätte packen wollen. Der Koffer stand geöffnet mitten im Zimmer.

Gisela, von der voraufgegangenen Erregung bleich und elend, mit schmalen, ein wenig eingefallenen Bäckchen, machte sich mit heimlichem Lächeln daran, alles wieder einzupacken. Er sollte sein Zimmer in schönster Ordnung finden, wenn er kam.

Aber Werner kam nicht.

Sie ging auf ihr eigenes Zimmerchen, schaute aus dem Fenster, sah das Unwetter aufsteigen, und begrüßte es, so sehr sie sonst Gewitter scheute, mit Genugtuung. Nun mußte er doch heimkehren. Aber auch die Hoffnung blieb unerfüllt.

Das Wetter tobte sich aus, hing noch lange zwischen den Bergen. Schwester Suleika kam und ermahnte sie, zu Bett zu gehen.

„Ist Herr Ley zurück?"

„Was geht es dich an, Gisela — schlaf ein!"

Sie kleidete sich wieder an und lief zu Doktor van Delden hinüber.

„Onkel Hannes! Er ist noch nicht da!"

Doktor van Delden brütete über Büchern. Er dachte in Wahrheit nicht an Lesen. Er sann Elisabeth Degeener nach. Triumphierende Hämischkeit, die ihm hier und da entgegenblickte, abtuende Bemerkungen, gerade von denen, die er am geringsten schätzte, brachten ihn zur inneren Wut. Er fragte sich, ob er richtig gehandelt habe. Wenn man dieser Knacke hätte trauen können! Aber wer weiß? Sie war der Degeener blind ergeben.

Er fuhr auf, als Giselas Stimme plötzlich ertönte.

„Was geht es dich an, Gisela?" fragte auch er ärgerlich. „Gisela, du gehörst ins Bett!"

„Onkel Hannes, wo kann er sein?"

Eure Zeitung.

In der Frühstückspause erhebt sich Fritz
Plötzlich von seinem Mauersitz,
Beißt in die Stulle, räuspert und knurrt:
„Hört mal, ihr, Emil, Erich und Kurt,
Ihr seid Proleten, genau wie wir alle,
Ihr seid Genossen in jedem Falle,
Ihr habt euch noch niemals feige gedrückt,
Ihr seid, wie wir alle, zusammengerückt,
Als Knechtschaft drohte, Faschismus und Tod,
Ihr kämpft, wie wir alle, ums tägliche Brot,
Wenn's ernst wird, seid ihr bestimmt dabei,
Ihr habt nur ein Ziel —! Sieg der Partei! —
Aber Jungens, da wackelt mir der Verstand,
Seht mal die Blätter in eurer Hand —!
Die Zeitung des Gegners, der anderen Presse,
Ihr schlagt euch selber eins in die Fresse —,
Ihr gebt eure Groschen der Reaktion,
Die wollt ihr bekämpfen und — fördert sie schon —!
Ich weiß, die Frau liest den Roman,
Courths-Mahler — Tunke und Lebertran —,
Romane gibt's auch in unserer Zeitung,
Bestimmt in besserer Zubereitung —!
Also Jungens, es gilt! Jetzt heißt's aufgewacht. —
Kein Fußbreit dem Gegner! Heran an die Macht!
In jedes Haus das Proletenblatt,
Der Feind lebt von euch, setzt ihn schachmatt!
Mag er sein Geld sich woanders holen,
Bei den Magnaten von Eisen und Kohlen,
Aus jedem Groschen, der dort hingeht,
Wird euch und uns allen der Strick gedreht —!
Das versteht ihr doch alle! Wer zaudert, verliert —:
Ab morgen die Volkszeitung abonniert!

Wieder eine Falschmünzerbande entdeckt.

Die Zollbehörden beobachteten in letzter Zeit eine Schmugglerbande in Lodz, die Seidenwaren aus Deutschland schmuggelte. Einer der Schmuggler wurde in einem Wagen der elektrischen Fernbahn nach Aleksandrow von Beamten der Zollwache bemerkt und mit einem Bündel festgenommen. Bei der Durchsuchung des Bündels wurde in diesem an Stelle der gesuchten geschmuggelten Seidenwaren nicht weniger als 770 Stück silberne Fünfzlotymünzen vorgefunden, die sich bei einer näheren Besichtigung als falsch erwiesen. Der Festgenommene stellte sich als ein Zygmunt Mazgajczyk, wohnhaft Mlynarska 49, heraus. Bei einer in der Wohnung des Mazgajczyk vorgenommenen Durchsuchung wurden noch einige falsche Fünfzlotymünzen vorgefunden. Während der Haussuchung versuchte die Frau Mazgajczyks zu der in demselben Hause wohnhaften Familie Kulis zu kommen, um dort die falschen Münzen zu verbergen. Sie wurde jedoch hieran von den untersuchenden Beamten gehindert.

Bei einer hierauf in der Wohnung der Familie Kulis vorgenommenen Haussuchung wurden ebenfalls falsche Münzen vorgefunden und beschlagnahmt. Sowohl der verhaftete Mazgajczyk als auch der Stanislaw Kulis bestritten bei ihrer Vernehmung, die falschen Münzen hergestellt zu haben, und gaben als den Fälscher einen Jozef Lamocki, wohnhaft Glowna 62, an, der ihnen die falschen Münzen nur zur Aufbewahrung übergeben habe. Die hierauf in der Wohnung des Lamocki vorgenommene Untersuchung führte zur Entdeckung der Vorrichtungen, die zur Herstellung der Falschstücke dienten. Sowohl die Vorrichtungen wie das verwendete Metall und eine bestimmte Menge bereits fertiggestellter 5-Zlotymünzen wurden beschlagnahmt und Lamocki ebenfalls verhaftet. Alle drei Falschmünzer wurden in das Gefängnis eingeliefert und den Gerichtsbehörden zur Verfügung gestellt. (a)

Mit Salzsäure gegen die ehem. Teilhaberin

Raubüberfall auf offener Straße.

In der 11-go Listopada 42 wohnte das Ehepaar Icek und Chawa Schwarzbart, die eine kleine Textilfabrik betrieben, in der der Mielczarskiego 4 wohnhafte Ajzer Kirsztein angestellt war. Das Geschäft ging ziemlich gut. Als vor einiger Zeit Schwarzbart starb, wollte seine Witwe das Unternehmen nicht auflösen. Sie nahm deshalb Kirsztein als Kompagnon an. Vor etwa zwei Wochen kam es zwischen ihr und ihrem Kompagnon zu einem Streit, der zur Folge hatte, daß Kirsztein aus dem Unternehmen austrat.

Gestern begab sich Frau Schwarzbart zum Garneinkauf. In der Petrikauer Straße wurde sie von Kirsztein angesprochen, der sie bat, mit ihm in einen Torweg zu treten, da er mit ihr sprechen wolle. Dort verlangte er von ihr die Rückzahlung von 4000 Zloty, die er von ihr zu erhalten habe. Als Frau Sch. dies energisch in Abrede stellte, zog K. eine Flasche mit Salzsäure aus der Tasche und goß den Inhalt der Frau ins Gesicht. Dann entriß er ihr ein Päckchen mit 250 Dollar, die zur Bezahlung des Garns bestimmt waren, und ergriff die Flucht. Auf die Schreie der Ueberfallenen eilten Straßenpassanten herbei, die die Verfolgung Kirszteins aufnahmen und die Rettungsbereitschaft herbeiriefen. Diese stellte schwere Aetzwunden fest und brachte die Verletzte nach Hause.

Kirsztein wurde festgenommen und dem Polizeikommissariat zugeführt. Da man bei ihm das Geld nicht fand, wird angenommen, daß er einen Helfershelfer hatte. Im Untersuchungsamt verhört, sagte er aus, daß Frau Sch. ihm 4000 Zloty schulde, die sie ihm nicht zurückgeben wollte. Da er gewußt habe, daß sie alle Dienstage in die Firma „Czenstochovienne" gehe, habe er auf sie gewartet und die Rückzahlung der 4000 Zloty verlangt. Als ihm dies abgeschlagen wurde, habe er der Frau aus einer mitgebrachten Flasche Salzsäure ins Gesicht gegossen. Geld habe er ihr aber nicht geraubt. Die in ihrer Wohnung vernommene Sch. stellte es energisch in Abrede, daß sie Kirsztein 4000 Zloty schulde. Nachdem er ihr die Salzsäure ins Gesicht gegossen habe, entriß er ihr die Handtasche mit 250 Dollar, nahm das Geld an sich und warf die Handtasche weg. Die Untersuchung gegen Kirsztein wird im standgerichtlichen Verfahren geführt. Nach der Vorvernehmung wurde er in das Gefängnis in der Kopernika-Straße gebracht. (p)

Aus der Geschäftswelt.

Der „Konsum" für den Herrn. Ungeachtet dessen, daß die „Weiße Woche" im „Konsum" bei der Widzewer Manufaktur (Rokicinska 54) bereits zu Ende gegangen ist, hat die Direktion des Warenhauses beschlossen, den Termin zu billigem Verkauf von Wäsche und Weißwaren der Widzewer Manufaktur noch für einige Zeit zu verlängern. Außerdem sollen aber ganz besonders auch die Wünsche der Herren berücksichtigt werden. Der Konsum hat eine große Auswahl von erstklassigen Anzugs- und Mantelstoffen, Herrenwäsche, Galanterieartikeln, Schuhen usw. eingestellt, so daß neben der Hausfrau auch der Hausherr wie überhaupt die Herren ihren Bedarf an ihren nötigen Artikeln im „Konsum" decken können — und dazu noch zu nie dagewesenen niedrigen Preisen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Arbeiter und Angestellte! Eure schwer erkämpften Rechte sind in Gefahr! Der Anschlag auf die soziale Gesetzgebung muß uns zur Abwehr bereit finden! Um dem Protest der Massen Ausdruck zu geben, veranstaltet die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens gemeinsam mit der Deutschen Abteilung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie

Oeffentliche Versammlungen

in nachstehenden Orten:

Lodz-Zentrum (Petrikauer 109), Sonnabend, den 12. d. Mts., 7 Uhr abends; **Redner:** J. Kociolek.
Lodz-Süd (Lomzynska 14), Sonnabend, den 12. d. Mts., 7 Uhr abends; Redner: E. Zerbe.
Ruda Pabjanicka (Gorna 43), Sonnabend, den 12. d. Mts., 8 Uhr abends; Redner: O. Heike.
Lodz-Nord (Polna 5), Sonntag, den 13. d. Mts., 10 Uhr vormittags; Redner: J. Kociolek.
Lodz-Ost (Nowo-Targowa 31), Sonntag, den 13. d. Mts., 10 Uhr vormittags; **Redner:** W. Zinser.
Konstantynow (11-go Listopada 14), Sonnabend, den 12. d. Mts., 7 Uhr abends; **Redner:** A. Kronig.
Nowe Zlotno (Cyganka 14), Sonntag, den 13. d. Mts., 10 Uhr vormittags; Redner: A. Kronig.
Chojny (Rysia 36), Sonntag, den 13. d. Mts., 10 Uhr vormittags; Redner: T. Kummert.
Tomaszow (Mila 27), Sonntag den 13. d. Mts.; Redner: L. Kuk.

Arbeiter und Angestellte! Erscheint in Massen!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.
Deutsche Abteilung des Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[62

„Vielleicht fort — ich hatte ihm geheißen, zu gehen!"

„Onkel — er ist krank!"

„Es sind viele Kranke hier!"

„Onkel — am Morgen war er auf dem See. Wenn er nun wieder ... Und das Gewitter ...!"

„Wenig wahrscheinlich, wenn er morgens schon gesegelt hat. Laß den Mosjö, wird sich herumtreiben. Ich behalte ihn sowieso nicht!"

„Du hast es doch versprochen!"

„Versprochen hin, versprochen her! Ins Bett jetzt, Fräulein, oder ...!"

„Onkel Hannes, ich kann doch nicht schlafen!"

„So liege wenigstens. Gute Nacht, Gise — sei brav! Sei vernünftig! Ich hab' so schon Schererei genug! Und hör mal, Gise, nicht mehr horchen, nicht mehr lügen, nicht mehr klatschen Immer nur vor der eigenen Tür fegen!"

„Ich — lügen? Oh, Onkel Hannes ...!"

„Also — geh zur Ruh'!"

Zur Ruhe, mit der zehrenden Angst im Herzen?

Gisela lief durch den dunklen Park zu der kleinen Terrasse, auf der sie so oft mit Werner gesessen hatte.

Sie hörte das Wasser des Sees rauschen. Es klang wie das befriedigte Schnurren eines Raubtieres, das seine Beute verschlungen hatte, so empfand es Gisela.

„Werner!" rief sie mit ihrer schwachen Stimme in leidenschaftlicher Angst. „Werner, komm doch!"

Es war feucht und abgekühlt. Gisela fror. Aber sie beachtete es nicht. Sie empfand nur flüchtig die heißen Fieberschauer, die sie von Zeit zu Zeit durchrieselten.

Wenn nur Werner wieder da wäre!

Sie betete: „Lieber Heiland, hilf. Mach', daß Werner wiederkommt!"

Sie rief alle Heiligen an, die sie nur irgend kannte.

Oder war er inzwischen zurückgekehrt?

Sie lief, so schnell sie konnte, durch die dunklen Gänge des Parks zum Hause.

Es war später geworden, als sie gedacht hatte. Gerade hörte sie den Schlüssel knirschen: die Oberschwester schloß eigenhändig die Haustür ab. Ausgesperrt! Sie schlich sich um das Gebäude herum.

In Leys Zimmer war kein Licht. Aber es konnte sein, daß er dennoch da war — schon zur Ruhe gegangen. Sie ließ — mit ihrer schwachen Lunge gelang es nicht allzu laut — einen kunstvollen Pfiff hören, den er sie gelehrt. Vergeblich! Er hätte gehört, wenn er dagewesen wäre.

Giselas Angst steigerte sich bis zur Sinnlosigkeit.

Ich will ihn suchen, beschloß sie.

Sie lief zur Terrasse zurück, sprang über die Mauer und irrte am See entlang.

Das Wasser klatschte an die Ufer. Sie rief, weinte, betete, flehte — alles umsonst.

Immer leiser, immer klagender wurde ihr Rufen.

Endlich kam sie zu der Stelle, wo die Segelboote angelegt waren, die an Fahrlustige vermietet wurden.

Niemand war zu sehen, kein Mensch anwesend.

Sie hoffte dennoch, hier jemand zu treffen, der ihr Auskunft geben konnte. Wenn sie nur wüßte, daß er während des Unwetters nicht auf dem Wasser gewesen!? Auf dem Lande — sicher! — konnte ihm nichts geschehen.

Und dann — mit einem Male — kam ihr der Gedanke, den sie seltsamerweise noch nicht erwogen ...

Oder war er mit Frau Degeener zusammen? War er ihr gefolgt? War er bei ihr, indessen sie hier angstvoll nach ihm suchte? Wütende Eifersucht, wilder Schmerz machten sie sinnlos. Mit beiden Fäusten trommelte sie gegen die dünnen Wände des Bootshauses.

Dort drinnen wurde es lebendig. Ein Wächter, der dort einquartiert war, regte sich. Sein struppiger Kopf bog sich aus einer schmalgeöffneten Fensterluke.

„Hallo! Was ist denn?"

„Ich — wollen Sie bitte — wissen Sie, ob während des Sturms ein Herr ...? Sind alle Boote rechtzeitig zurückgewesen?" stammelte erregt das Kind.

„Alle? Nee! Ein Boot ist nicht zurückgekommen. Ach! du bist ja die kleine Prinzessin aus dem Sanatorium! Einer von euch ist es auch, der das Boot nicht wiedergebracht hat. Wenn er nicht ersoffen ist, wird er wohl irgendwo anders übernachten. Habe keine Angst", tröstete der Mann, als er das erregte Mädchen näher betrachtete. „Der kann segeln. Er wird wohl am anderen Ufer gelandet sein und kommt morgen früh zurück. Bei dem Unwetter wird er wohl nicht unterwegs gewesen sein."

„Danke! Gute Nacht!"

Gisela schleppte sich mühsam zurück.

Am anderen Ufer ...

Ja! Am anderen Ufer lag die Villa Degeener.

Leise weinte das Kind vor sich hin.

Verzweifelt rang es die Hände.

„Werner! Werner!"

Immer kleiner wurden ihre Schritte — langsamer und mühseliger.

Schließlich schoß es ihr heiß zum Halse herauf.

Sie spie Blut.

Es ist ja schon alles gleich!, empfand sie.

Werner!

Dann sank sie auf den Boden nieder.

Fischer, die um Mitternacht des Weges kamen, fanden das arme Kind.

Sie trugen Gisela ins Sanatorium.

Gegen ein Uhr klingelte es an dem großen Tore des Sanatoriums.

Eine Viertelstunde später stand Doktor van Delden an Giselas Bettchen.

Er hielt ihre schlaffe, kleine Hand fest. Träne um Träne rann über seine Wangen hinweg. Er wußte: hier war nichts mehr zu retten. Sinnlos zerstört die mühselige und von Liebe getragene Arbeit von vielen Jahren; sinnlos zerstört ein wundervolles, begabtes Menschenleben — sinnlos zerstört seine größte Liebe, seine wärmste Hoffnung.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

Ein 16jähriger Totschläger vor Gericht.

Der 16jährige Einwohner des Dorfes Krzepocinek, Gemeinde Gostkow, Kreis Lenczyca, Jan Graczyk hatte sich gestern vor dem Bezirksgericht des Totschlages zu verantworten. Am 3. November v. Js. wurde der als Knecht bei einem Landwirt dienende Graczyk von seinem Dienstgeber in den Laden im Dorfe geschickt, um einige Einkäufe zu besorgen. Nach dem Fortgang aus dem Laden traf Graczyk auf der Dorfstraße seinen 18jährigen Freund Stanislaw Glyba und begann mit ihm einen Ringkampf. Beide Bauernburschen umfaßten einander und begannen miteinander zu ringen, wobei sie schließlich zu Boden stürzten. Die dem Ringkampf zuschauenden Marjan Wieczorek und Jan Sygula warfen sich auf die am Boden weiterringenden beiden Burschen und drückten sie mit dem Gewicht ihrer Körper zu Boden. Dem Graczyk gelang es schließlich, sich aus dem Haufen zu befreien, worauf er fortzulaufen begann. Ihm folgte Sygula und Wieczorek, die ihn mit einem Lederriemen mit Metallschnalle zu schlagen begannen. Zwischen dem Bauernburschen und den zwei Männern entstand ein kurzer, aber hartnäckiger Kampf. Als Graczyk einsehen mußte, daß er dem Wieczorek nicht Rat geben kann, zog er ein Messer aus der Tasche und versetzte dem Wieczorek einen Stich in den Kopf und einen zweiten in den Hals, worauf er davonlief.

Der schwerverwundete Wieczorek stürzte blutüberströmt zu Boden und verstarb trotz der sofortigen Hilfe nach kaum 5 Minuten. Graczyk wurde daraufhin von der Polizei verhaftet und gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet. Vor Gericht war der Angeklagte Graczyk nicht geständig und erklärte, er habe nur in der Notwehr gehandelt, da er von Wieczorek überfallen und geschlagen worden sei. Die Messerstiche habe er dem Wieczorek nicht in der Absicht des Totschlages beigebracht. Nach den Reden des Staatsanwalts und des Verteidigers verurteilte das Bezirksgericht nach einer Beratung den 16jährigen Jan Graczyk zu 6 Monaten Gefängnis. (a)

Sport.

Querfeldeinlauf des LKS.

Am zweiten Osterfeiertag, den 28. März, findet der alljährliche Querfeldeinlauf des LKS über eine Distanz von ca. 5 Kilometer statt. Dieser Wettbewerb wird nunmehr zum viertenmal ausgetragen. In den Jahren 1929 und 1931 siegte Petkiewicz, dagegen im Jahre 1930 Kusocinski. In diesem Jahre würde Petkiewicz bei einem eventuellen Siege den Wanderpreis endgültig gewinnen; er kann aber nicht daran teilnehmen, da er vom polnischen Verband in seiner Tätigkeit verhängt wurde. Die Teilnahme Kusocinskis sowie einer Reihe bekannter hiesigen und auswärtigen Größen ist bereits gesichert.

JKP — Wilna.

Im März begibt sich die Boxmannschaft des JKP nach Wilna, um dort gegen eine Auswahlmannschaft einen Kampf zu liefern. JKP stellt folgende Boxer: Leszczynski, Spodenkiewicz, Zielinski, Banasiak, Garnczarek, Chmielewski, Stahl 1 und Konarzewski.

Wer kämpft bei der Polizeiveranstaltung?

In dem von der Boxsektion des Polizeiklubs am Sonntag, den 13. März, um 11 Uhr im Saale Geyer veranstalteten Boxmatch kämpfen nachstehende Paare:

Kajtaniak (P) — Bizer 2 (U), Krzywanski 1 (LKS) — Pawlak (U), Layer (P) — Krzywanski 2 (LKS), Lurek (LKS) — Ostrowski (Geyer), Wozniakowski G) — Kijewski (Zj), Rybczak (P) — Andrzejewski (LKS), Mann (U) — Jaronowski (LKS), Nawrocki (U) — Kustosik (LKS), Czyzykowski (JKP) — Lipiec (G) und Czerniak (P) — Schwarz (B-K).

Wer hat Chancen, Boxmeister von Polen zu werden?

Freitag, Sonnabend und Sonntag steigen in Posen die diesjährigen polnischen Boxmeisterschaften aller Klassen. Aussichten auf den Meistertitel haben nachstehende Boxer: Im Fliegengewicht Moczko und Misiorny, im Bantamgewicht Kazimierski und Spodenkiewicz, im Federgewicht Forlanski, Rudzki, Cyran und Anders, im Leichtgewicht Klimczak, Birenzweig und Lipinski, im Weltergewicht Arski, Sewerynial, Pisarski und Studnicki, im Mittelgewicht Majchrzycki und Chmielewski, im Halbschwergewicht Wystrach, Wisniewski und Wurm, im Schwergewicht Stibbe, Wocka, Konarzewski und Finn.

Sportspielwettkämpfe Triumph — JKP.

Am kommenden Sonnabend um 5 Uhr abends wird in der Turnhalle der städtischen Volksschule, Drewnowska 88, zwischen den Damen- und Herrenmannschaften des SV. „Triumph" und JKP ein Vierkampf in Sportspielen, bestehend aus Damen- und Herrennetzball sowie Damen- und Herrenkorbball, ausgetragen.

Die ersten Termine um den Davispokal.

Die ersten Terminspiele um den Davispokal sind wie folgt festgelegt worden:

Deutschland — Indien 6.—9. Mai in Berlin,
Italien — Egypten 7.—9. Mai,
Czechoslowakei — Oesterreich 8.—10. Mai,
Ungarn — Finnland, Schweiz — Belgien und Monaco — Norwegen spielen vom 7. bis 9. Mai,
Polen — Holland 13.—15. Mai in Warschau,
England — Rumänien 13.—15. Mai in Eastbourne.

Kunst.

Morgenfeier mit Hanka Ordonowna. Man schreibt uns: Die angekündigte Morgenfeier der Hanka Ordonowna für Sonntag, den 13. d. Mts., mittags um 12 Uhr verspricht großartig zu werden. Der Liebling unseres Publikums wird ein schönes und reichhaltiges Programm zur Ausführung bringen.

Aus dem Reiche.

Bau einer großen Umschlagstation in der Nähe von Zdunska-Wola.

Die Arbeiten an dem Bau der großen Kohlenmagistrale, die Oberschlesien und das Dombrowaer Kohlenrevier mit dem polnischen Hafen in Gdingen verbinden wird, sollen, wie wir erfahren, im Laufe dieses Jahres vollständig beendet werden. Bereits im vergangenen Jahre wurden einige Teilstrecken von einer Ministerialkommission abgenommen, auf denen gegenwärtig bereits der Waren- und Personenverkehr aufrecht erhalten wird. Die Arbeiter zur Fertigstellung der großen Kohlenmagistrale sollen in diesem Jahre in beschleunigtem Tempo geführt werden. Bereits im vergangenen Jahre wurden die Eisenbahndämme, Brücken usw. fast auf der ganzen Strecke fertiggebaut. In diesem Jahre soll die Legung der Eisenbahnschienen auf einer Gesamtstrecke von 180 Kilometer ausgeführt werden.

Durch den Bau der neuen Kohlenmagistrale wird der Kohlentransport für den Export und auch für die Industriezentren wesentlich verbilligt werden, da die Strecken von dem Kohlenrevier nach dem polnischen Hafen in Gdingen und den Industriezentren hierdurch wesentlich verkürzt werden. Als große Umschlagsstation der neuen Eisenbahnlinie ist die Station Karczew in der Nähe von Zdunska-Wola vorgesehen, an der die neue Linie die Eisenbahnlinie Lodz—Kalisch—Ostrow kreuzt. Die Station Karczew soll zu einer großen Umschlagestation ausgebaut werden, die die Verbindung zwischen Lodz, Tarnowskie Gory, Kalisch und Gdingen herstellen wird. Es wurden auf dieser Station bereits teilweise große Lagerhäuser, ein großes Lokomotivendepot und andere Gebäude erbaut. Ferner sollen auf der Station zahlreiche Seitengleise für den Umschlag der Güterzüge erbaut werden. Mit dem Bau von 13 Wohnhäuserblocks für die Eisenbahnangestellten wurde bereits begonnen. Außerdem soll ein großer moderner Personenbahnhof mit den dazugehörigen Bürogebäuden erbaut werden. Der Ausbau der Station Karczew soll im Laufe dieses Jahres ausgeführt werden, da das Eisenbahnministerium bemüht ist, den Bau der großen Kohlenmagistrale so rasch als möglich fertigzustellen.

Bei den Eisenbahnarbeiten und den Bauarbeiten werden im Laufe der Bausaison gegen 2000 Arbeiter Beschäftigung finden. An der neuen Umschlagstation Karczew wird eine neue Eisenbahneransiedlung entstehen, da nach den bisherigen Berechnungen gegen 1000 Familien der Eisenbahner dort Wohnung nehmen werden. Da sich auf der neuen Station die Eisenbahnlinie Warschau—Ostrow und die neue Kohlenmagistrale kreuzen werden, dürfte dort ein lebhafter Verkehr entstehen, um so mehr, als im Sommer mit zahlreichen Sommerfrischlern zu rechnen ist, die aus Lodz in der schönen Gegend Erholung suchen werden.

Ein Protest gegen die Ungültigkeitserklärung der Stadtratwahlen in Tuszyn.

Bekanntlich hat die Lodzer Kreisstarostei auf einen Protest von zwei Wahlkomitees hin die Wahlen in den Stadtrat von Tuszyn durch Beschluß vom 10. Januar d. J. für ungültig erklärt. Diese Entscheidung kann auf Grund der bestehenden Bestimmungen innerhalb von 14 Tagen bei den höheren Aufsichtsbehörden verklagt werden. Wie wir erfahren, haben die Wähler der Liste 2 (orthodoxe Juden) gegen die Ungültigkeitserklärung der Wahlen einen Protest eingereicht, in dem um die Bestätigung der Wahlen nachgesucht wird. Diese Berufung wird vom Lodzer Wojewodschaftsamt geprüft werden, worauf die Entscheidung getroffen werden wird, ob die Wahlen zu bestätigen oder Neuwahlen auszuschreiben sind. (a)

Tomaschow. Arbeitslosenunterstützungen. Die Fürsorgeabteilung des Magistrats hat im Februar an 451 Personen Lebensmittelunterstützungen auf die Gesamtsumme von 12 936 Zloty erteilt. Ein Teil der Unterstützten hat als Gegenleistung bei den städtischen Arbeiten gearbeitet.

— Der neuernannte Polizeileiter, Unterkommissar Alfred Koehne, hat sein Amt angetreten.

Kalisch. Bankeinbruch. In die Kasse der Kalischer Genossenschaftsbank in Slupca brachen Diebe ein, die den eisernen Kassenschrank vermittels des Krebses aufbrachen. In dem Schrank fanden die Einbrecher aber nur 69 Zloty bares Geld, da die Gelder der Bank zur Nacht an einem anderen Orte aufbewahrt werden. Die durch den Mißerfolg ihrer Arbeit erbitterten Einbrecher demolierten hierauf die Einrichtung der Bank, worauf sie den Schauplatz ihrer Tätigkeit verließen und dann noch in ein Lebensmittelgeschäft des Roman Jaskowski in Slupca einbrachen, in dem sie aus einer Kassette 520 Zloty und verschiedene Waren sowie Brief- und Stempelmarken für 600 Zloty raubten. Nach den frechen Einbrechern fahndet die Polizei. (a)

Johann Sebastian Bach.

(Zur bevorstehenden Aufführung der Matthäuspassion.)

Kindheit.

1685, in demselben Jahre, in welchem Händel geboren wurde und genau hundert Jahre nach der Geburt eines der größten vorbachischen Komponisten Heinrich Schütz, wurde dem Stadtmusikus Johann Ambrosius Bach in Eisenach das achte Kind beschert, Johann Sebastian. Grüne Höhen umsäumten seine Vaterstadt und eng benachbart grüßt die Wartburg mit ihrer wunderreichen Vergangenheit. Hier, wo nach altem Glauben die Heimat der Musikanten war, wo Luther als Currendeknabe die Gassen durchzog, erlebte Sebastian seine ersten Wunderträume. Er besuchte die alte Lateinschule, deren rückwärtige Räume zu Unterrichtszwecken, deren vordere als Gefängnis dienten. Nach zehn Jahren ungetrübten Kindheitglückes verlor er beide Eltern. Der Haushalt wurde aufgelöst und der Knabe ging zu seinem ältesten Bruder Christoph, der in Ohrdruf Organist war. Sehr rosig mag es ihm hier nicht ergangen sein; denn der biedere, vernünftige Mann, dem die Frühreife des Kindes bedenklich schien, hielt strenge Zucht. Einige der wenigen Anekdoten aus dem Leben Sebastians fällt in diese Zeit: „Was ihm sein Bruder damals an Notenwerk gab, hatte er schnell bewältigt; er spannte seine Kraft zu höherem Können. Da war ein köstlicher Schatz, ein dicker, loser Band, Klavierstücke herrlicher Männer. Froberger, Pachelbel, Buxtehude, Bruns — ach, alle diese Namen, wie sie lockend klangen! Aber der Bruder verschloß die Kostbarkeiten in einem vergitterten Schranke. Da schlich sich in der Nacht der Knabe heran und drängte seine schmalen Hände durch die Gitterstäbe, rollte die Bogen zusammen und zog sie heraus. Saß dann auf seinem Kämmerlein beim Mondenlicht und schrieb und schrieb, bis er nach sechs vollen Monaten die letzte Note auf seinem Papier hatte. Johann Christoph entdeckte eines Tages die Abschrift und nahm sie dem armen Kerl ohne Gnade und Barmherzigkeit fort." (Ernst Borkowsky.)

Diesen seine Schaffenskraft lähmenden Verhältnissen entwich er fünfzehnjährig mit seinem Freunde Erdmann, nach Lüneburg, als dort Knaben für einen „Mettenchor" beim Michaelisgymnasium angeworben wurden. Begeistert ließ er seine schöne Stimme zum Lobe Gottes erschallen und empfing hier zuerst seine tieferen musikalischen Eindrücke. Der junge Genius erwachte zur Freiheit und die uralte Wanderlust der Bache wurde in ihm lebendig. Die Bekanntschaft mit dem phantasievollen, feinempfindenden Organisten Georg Böhm genügte ihm nicht, er sehnte sich nach reicherem Erleben und machte sich auf die Wanderschaft nach Hamburg, um den achtzigjährigen Reinken zu hören. Auch nach Zelle trieb ihn sein Musikhunger, wo in den Hofkonzerten die köstliche französische galante Musik gepflegt wurde. Das Studium der italienischen Meister erschloß ihm Sinn und Maß der ihr eigentümlichen blühenden Melodik. Als er dann im Jahre 1703 das Michaelisgymnasium absolvierte, war er im Besitz einer reichen, vielseitigen musikalischen Bildung.

Dies seine Kindheit. Wie reich alles in seiner Phantasie nachhallte, was an Erlebnissen sein Knabenherz erfüllte, das klingt uns aus seinem reichen Schaffen entgegen.

Adolf Bautze.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Großes Konzert der Vereinigung Deutschsingender Gesangvereine in Polen. Nächsten Sonntag, um 5 Uhr nachmittags, findet in der Philharmonie das große Konzert statt. Das Programm dafür ist abwechslungsreich; es sind auch polnische Lieder vorgesehen. Die braven Sangesbrüder haben viele Stunden für dieses Konzert geopfert; sie hoffen deshalb, daß die deutsche Gesellschaft diese Arbeit einschätzen und das seltene Konzert besuchen wird. Billettvorverkauf in der Drogerie Dietel, Petrikauer 157. Nach dem Konzert findet ein Kommers im Saale des Lodzer Männergesangvereins für die aktiven und passiven Herren der gesch. Mitgliedsvereine statt.

Von der Damensektion des Christl. Commisvereins z. g. U. in Lodz. Die Damensektion bringt hierdurch ihren gesch. Kolleginnen in Erinnerung, daß morgen, Freitag, den 11. d. Mts., um 7.30 Uhr abends, eine Vollversammlung der Damensektion zwecks Aufstellung einer Kandidatenliste zur bevorstehenden Generalversammlung stattfindet und bittet um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Der Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde für das Greisenheim. Herr Pastor Doberstein schreibt uns: In anerkennenswerter Weise hat sich der Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde bereit erklärt, am kommenden Sonntag zugunsten des Greisenheims unserer Gemeinde einen Vortragsabend zu veranstalten, und zwar um 7.30 abends. Zum Vortrag gelangt das [illegible] „Das Licht um Mitternacht". Schon heute bitte ich [illegible] liebe Gemeinde, diesen Abend freizuhalten.

Quer durch die Welt

Ein Ueber-Mannequin.

Eine Vorführdame, deren Größe 185½ cm beträgt, ist jetzt mit einem großen Gehalt nach Neuyork verpflichtet worden. Dieser „monumentale Mannequin" hat trotz seiner ungewöhnlichen Figur in England große Erfolge erzielt. Joan Saffelle besitzt nämlich eine wundervolle Figur, eine Taillenweite von nur 55 cm, kleine Füße und viel Grazie. Es ist eine Brünette mit kastanienbraunem Haar und leuchtenden braunen Augen, die bei jeder Modeschau nicht nur durch ihre alle andern überragende Höhe, sondern auch durch ihr elegantes Auftreten Beachtung findet. „Sie sind wohl überrascht", fragte sie einen Berichterstatter, „daß Amerika sich einen solchen Ueber-Mannequin zur Vorführung seiner Moden aussucht? Aber es ist eine Fabel, daß die Modefirmen zierliche Erscheinungen bevorzugen. Ich bin überall, in London wie in Paris, gerade wegen meiner Größe bevorzugt worden, und Neuyork hat sich schon öfters um mich bemüht. Man will in den Modeparaden etwas ungewöhnliches haben, und das erreicht man durch meine Figur."

40 Hunde müssen Gemüse fressen.

Eine 67jährige ehemalige Lehrerin, Miß Ellen William, ist in London zu zwei Monaten Gefängnis wegen Grausamkeit gegen ihre Hunde verurteilt worden. Sie hat jahrelang in dem einzigen noch bewohnbaren Zimmer eines alten Bauernhauses mit nicht weniger als vierzig Hunden — die Anklage behauptet 50 bis 60 — gehaust. Sie selbst schlief auf alten Decken und lebte nur von Gemüse, was an und für sich in England nicht strafbar ist. Daß sie aber ihren Hunden auch nur Gemüse zu fressen gab und diese dadurch ein erbarmungswürdiges Aussehen bekamen, hatte den britischen Tierschutzverein zu einer Klage und den Staatsanwalt zu seinem Antrage von sechs Monaten Gefängnis bewogen. Der Richter ließ die Tierliebe der alten Jungfer, die sich schließlich herrenloser Hunde angenommen hatte, als mildernden Umstand gelten, woraus sich das „geringe Strafmaß" von zwei Monaten erklärt. Das Hundepensionat wurde in die Obhut des Tierschutzvereins gegeben.

Diebstahl aus Aberglauben.

Die Bäuerin Maddalana Poreccelli hielt in ihrem kleinen Gemüsegarten in Neapel ein schwarzes Kalb im Gewicht von 130 Kilogramm, das sich in der ganzen Gegend eines besonderen Rufes erfreute, denn das Gerücht behauptete, daß dieses Kalb eine merkwürdige Macht besäße, vor dem „bösen Blick" der Schrecken der Italiener, zu schützen. Die Wahrheit dieses Gerüchts zu erproben, hatte kürzlich ein Bauer Gelegenheit, der vom Unglück verfolgt wurde und dem alles, was er unternahm, mißglückte, woran natürlich nur der böse Blick schuld sein konnte. So begab sich denn in seiner Not der abergläubische Landmann zur Frau Porrizelli und beschwor sie, ihm zu gestatten, die Hörner ihres schwarzen Kalbes zu streicheln. Die Wirkung war überraschend. Wie er versicherte, glückte ihm von Stund an alles und er sah seinen Wohlstand täglich wachsen. Leider hatte dieser Fall, der überall besprochen wurde, die Wirkung, die begehrlichkeit der abergläubischen Landleute zu erregen. Frau Porricelli machte eines Tages die Entdeckung, daß ihr Kalb verschwunden war. Sie lief sofort zur Polizei, der es gelang, bald festzustellen, daß sich das vermißte Tier im Stalle der Bäuerin Emilia Piccolo befand. Diese gab unumwunden zu, daß sie sich das Kalb ausschließlich zu dem Zwecke angeeignet habe, daß ihr seit geraumer Zeit alles fehlschlage. In diesem Falle hatte sich aber das Kalb nicht bewährt, denn es hat der Frau nur eine Anzeige wegen Diebstahls eingetragen.

Das Wüstenschiff als Rundfunkstation.

Ein mohammedanischer Gelehrter, der kürzlich von einer langen Reise durch die abgelegensten Gegenden Arabiens nach Aden zurückkehrte, überraschte seine Freunde dadurch, daß er über alle Ereignisse während seiner Abwesenheit auf dem Laufenden war. Als man ihn fragte, wodurch er so gut unterrichtet sei, erwiderte er: „Natürlich durch den Rundfunk". Er erzählte dann weiter, daß die Beduinen der arabischen Wüste nicht nur Empfangsapparate an den Brunnen aufgestellt haben, an denen ihre gewöhnlichen Halteplätze liegen, sondern daß viele von ihnen Rundfunkgeräte auf den Höckern der Kamele angebracht haben, so daß sie während der Fahrt auf dem „Schiff der Wüste" die Rundfunkprogramme der nächstgelegenen Sender hören können.

Eine Frau, die weinen lernen muß.

In der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" berichtete Prof. Bumke über den Fall einer jetzt siebzigjährigen Frau, die im Kriege mehrere Söhne verlor und nachdem sie damals in ihrem unsäglichen Schmerz viel geweint hatte, dann die Möglichkeit einbüßte, zu weinen und so sich des aufgestauten Kummers durch Tränen zu entlasten. Es bedrückte sie außerdem die Vorstellung, man könnte sie für herzlos halten, weil sie an den Gedenktagen ihrer Kinder und bei sonstigen Gelegenheiten nicht weinte. Sie wandte sich daher an den Arzt. Professor Bumke bemerkte dazu, daß solche Fälle von Unfähigkeit zu weinen, verbunden mit einem Gesichtsausdruck, der dem Weinen entspricht, oft infolge tiefer Depression vorkommen. Solch ein Fall ist wesentlich nur von der seelischen Seite zu fassen. Die Aerzte hoffen, der alten Dame helfen zu können und glauben, sie wieder zum Weinen zu bringen. Weinen können, ist hier das Glück, das ersehnt wird.

Getreue Untertanen.

Im Münchener Hofbräu saßen ein Münchener und ein Berliner beim Bier. Es war in den glücklichen Jahren, da Wilhelm II. Preußen und Deutschland noch herrlichen Zeiten entgegenführte. Der Gerstensaft hatte in den beiden trinkfesten Männern den Partikularpatriotismus so gesteigert, daß sie über die Frage, ob Bayern oder Preußen der vorbildlichere Staat sei, in heftigsten Streit gerieten. Als der Berliner seine sachlichen Argumente, wie preußischen Schneid und Disziplin, erschöpft hatte, wußte er sich nicht mehr anders zu helfen, als dem Münchener seinen letzten Trumpf hinzuwerfen: „Ihr Bayern müßt man janz stille sein: Euer König Otto is ja jeistes krank!" Der Bayer nahm einen tiefen Schluck aus seinem Maßkrug und sagte mit boshaftem Augenzwinkern: „Is scho recht. Aba mir ham unsern Kini ei'gschperrt. Oes großmaulete Preiß'n, ös g'schwollkopfete, ös laßt's den eurigen aba frei umanand laffa!"

Begräbnis auf Umwegen.

Das Testament eines englischen Millionärs.

Dem fahrplanmäßigen Schnellzug Calais—Mailand wurde unlängst ein Salonwagen angehängt, der den Reisenden Gelegenheit zu mysteriösen Betrachtungen gab. Die Türen des Salonwagens waren abgeschlossen, die Fenster dicht verhängt. Die Schaffner und auch das Personal des Speisewagens gaben auf Befragen immer nur die gleiche Antwort. Sie sagten, in dem Wagen lägen Reisende, die vor dem Lago Maggiore nicht geweckt werden möchten. Worauf die Fahrgäste, je nach dem Schwung ihrer Phantasie, an Völkerbundsdelegierte, an leibhaftige Monarchen oder an eine menschenscheue Millionärsfamilie dachten.

In Wahrheit gehörten die heimlichen Reisenden weder der einen noch der anderen Gesellschaftsschicht an. Man war sich immerhin darüber einig, daß dem Zuge eine Sensation angehängt worden war, über die das Bahnpersonal nicht sprechen durfte. Sobald auf den Stationen ein längerer Aufenthalt erfolgte, sah man die Fahrgäste in der Nähe des Salonwagens über den Bahnsteig promenieren und jedes einzelne Fenster genauestens betrachten. Aber die Gardinen blieben unbewegt, kein Lebenszeichen drang durch die Fenster.

Einige Stationen hinter Genf wurden die doppelten Türen geöffnet. Die Sensation trat ins Freie. Sie war von einer Art, wie sie keiner der Fahrgäste erwartet hatte. Sie bestand nämlich aus einem Sarg, an dem sich zwei schwarzgekleidete Männer zu schaffen machten. Und nun erfuhr man auch, was es mit dem mysteriösen Transport auf sich hatte. Im Sarge lag die Leiche eines bedeutenden englischen Sportsmannes, eines Junggesellen und vielfachen Millionärs. Er war in der Nähe von London gestorben. Er sollte auch in der Nähe von London begraben werden. Nur mußte er in der Zwischenzeit noch schnell eine Reise in die alpinische Schweiz machen. Denn sein letzter Wille war so merkwürdig, wie es nur der eines reichen Junggesellen sein kann. In dem Testament stand nämlich die Bedingung: man müsse seine Leiche einmal über den Montblanc tragen.

Eigentlich gehört es sich, daß jemand bei Lebzeiten Fühlung mit den Gletschern nimmt. Aber das Mißgeschick dieses Mannes war es, die 4810 Meter zeitlebens nicht zu schaffen. Deshalb hat er in seinem Nachlaß eine erhebliche Summe denjenigen ausgesetzt, die mit seiner sterblichen Hülle das bergsteigerische Experiment unternehmen.

Die beiden schwarzgekleideten Herren taten ihre Pflicht. Sie transportierten den Leichnam an den Fuß des Berges. Dort mieteten sie sich die muskulösesten Bergsteiger. Die Bergsteiger nahmen angesichts der phantastischen Prämie das Angebot entgegen. Doch fügten sie einschränkend hinzu, daß sie bei dieser Jahreszeit nicht auf den Gipfel kämen. Da es aus technischen Gründen nicht möglich war, das Experiment auf den Sommer zu verschieben, waren die schwarzgekleideten Herrn mit der beschränkten Erfüllung einverstanden. Sie hofften, auch mit dem Toten konform zu gehen, wenn er von den dreißig Gletschern des Montblanc nur die knappe Hälfte überschreitet.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 10. März 1932.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.10 Schallplatten, 12.35 Schulkonzert, 15.25 Vortrag für Maturisten, 15.50 Kinderstunde, 16.30 Französisch, 16.40 Schallplatten, 17.10 Vortrag über Erziehung, 17.35 Tschechischer Chor, 18.10 Einstimmige Lieder, 18.50 Verschiedenes, 19.15 Briefkasten, 19.30 Filmschau, 20 Feuilleton, 20.15 Leichte Musik, 21.25 Hörspiel, 22.10 Schallplatten, 22.20 Nachrichten, 22.30 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 Schallplatten, 14 Konzert, 16.05 Jugendstunde, 16.30 Vortrag über Goethe, 17.35 Populäres Konzert, 19.20 „Faust" von Goethe.

Königswusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).
12.10 Schallplatten, 14 Konzert, 15 Kinderstunde, 15.45 Frauenstunde, 16.30 Konzert, 19.30 „Faust".

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
11.20 Was will ich werden, 13.05 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Konzert, 18.20 Frauenstunde, 20 Leichte Musik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.30 Spanische Musik, 15.55 Kinderstunde, 17 Konzert, 19.40 Schallplatten, 20.30 Ungarische Meister, 22.35 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11 Schallplatten, 12.55 Konzert, 15.30 Volkslieder, 16.10 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 19.20 Lieder und Chansons, 19.50 Violinkonzert, 21 Orchesterkonzert.

Maria Labia vor dem Warschauer Mikrophon.

Am heutigen Donnerstag um 17.35 Uhr singt vor dem Mikrophon des Warschauer Senders die berühmte italienische Sängerin Maria Labia eine Reihe Arien und Lieder, unter anderem das italienische Lied aus dem 16. Jahrhundert „Amarilli" von Caccini und gemeinsam mit Frau Wilecka zwei Duette mit Klavierbegleitung.

Vorträge.

Am heutigen Donnerstag um 15.25 Uhr spricht Prof. Stanislaw Suminski in seinem Vortrag für Abiturienten über die „Aufgaben der Ekologie und der Biogeographie". Um 17.10 Uhr setzt sich die Richterin Wanda Woytowicz-Grabinska mit „modernen Erziehungsfragen" auseinander. Um 20 Uhr hören wir ein interessantes Feuilleton von Ing. Tadeusz Bleszynski über „Asiatisierung oder Russifizierung".

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Stadtverordnetenfraktion und Exekutive des Vertrauensmännerrates Lodz.

Heute abend um 6 Uhr pünktlich findet in der Petrikauer 109 eine gemeinsame Sitzung der Stadtverordnetenfraktion und der Exekutive des Vertrauensmännerrates statt. Die Sitzung beginnt pünktlich, da die Stadtverordneten morgen ebenfalls zur Sitzung des Stadtrats müssen.

Lodz-Ost. Freitag, den 11. Februar, 7 Uhr abends, Vorstandssitzung mit Teilnahme der Vertrauensmänner.

Ruda Pabjanicka. Sonnabend, den 12. März, 8 Uhr abends, Mitgliederversammlung.

U.U.K.

Abteilung Lodz.

Sonnabend, den 12. März, 7 Uhr abends, im Lokale Petrikauer 109 Vorstandssitzung. Der Kontrollausschuß und die Lagenkassierer werden ersucht, an der Sitzung teilzunehmen.

Der Vorsitzende.

zählt, wie ihm die Gerüchte zu Ohren gekommen sind, und nennt als Verbreiter dieser Gerüchte: den Stv. Bialer, der ihm die Geschichte von dem Brillantring mitgeteilt hat, den Bauunternehmer Efroim Tyller und den Jng. Minc. Birenfeld-Polecki erzählt, wie ihm diese Leute die Gerüchte mitgeteilt haben.

Vorsitzender: „Zu welchem Zweck haben sie davon dem Vizestadtpräsidenten Dr. Wielinski Mitteilung gemacht?"

Birenfeld-Polecki: „Weil ich der Ansicht war, daß derartige Redereien nicht geduldet werden können. Jch habe es in dem Sinne getan, damit die Verbreiter der Gerüchte, falls sich diese nicht bestätigen sollten, zur Verantwortung gezogen werden sollen."

Der angebliche Vermittler, der nichts weiß.

Dritter Zeuge ist der Jnhaber des Zeitungsreporterbüros „Bip" Neugoldberg. Derselbe soll, den Behauptungen Efroim Tyllers zufolge, von ihm, Tyller, angeblich im Auftrage Kuks 10 000 Zloty verlangt haben, wofür Tyller dann Bauaufträge des Magistrats zugewiesen bekäme.

Rechtsanwalt Sieradzki: „Haben Sie von Efroim Tyller jemals Geld für die Vermittlung bei Bauaufträgen verlangt?"

Zeuge Neugoldberg: „Nein. Einen derartigen Vorschlag habe ich Efroim Tyller nie gemacht!"

Efroim Tyller bleibt dabei.

Nächster Zeuge ist der Bauunternehmer Efroim Tyller.

Vorsitzender: „Hatten Sie mit Neugoldberg eine Unterredung über den Schöffen Kuk?"

Zeuge Tyller: „Jawohl, in der Wohnung meines Angestellten Sternberg, wohin ich von Sternberg gerufen wurde und wo mich Neugoldberg erwartete. Neugoldberg sagte mir da, daß falls ich 10 000 Zloty bezahlen würde, würde ich durch Vermittlung des Schöffen Kuk die Häuserbauten auf dem Konstantynower Waldlande zugewiesen bekommen."

Nächster Zeuge ist der Jng. Minc, Mitglied des Komitees zum Ausbau der Stadt.

Rechtsanwalt Brzezinski: „Was haben Sie mit Birenfeld-Polecki über Mißbräuche des Schöffen Kuk gesprochen?"

Zeuge Jng. Minc: „Nein! Mit Birenfeld-Polecki habe ich nie über derartiges gesprochen."

Vizestadtpräsident Rapalski, der als nächster Zeuge vernommen wird, stellt auf eine diesbezügliche Frage fest, daß Schöffe Kuk als Mitglied des Komitees zum Ausbau der Stadt keinen entscheidenden Einfluß auf die Erteilung von Bauanleihen hatte.

Rechtsanwalt Brzezinski: „Welchen Eindruck hatten Sie von den Vorwürfen Dr. Wielinskis gegen Schöffen Kuk davongetragen?"

Rapalski: „Jch habe das als persönlichen Racheakt Wielinskis aufgefaßt."

Weitere Fragen an den Vizestadtpräsidenten Rapalski läßt der Vorsitzende nicht zu.

Die Sache schon „geklärt".

Der Vorsitzende fragt darauf die Seiten, ob Sie auf die weiteren Zeugen verzichten wollten. Rechtsanwalt Brzezinski bittet noch um Einvernahme der Zeugen Purtal, Hartman und Bialer. Rechtsanwalt Kobylinski verzichtet auf weitere Zeugen.

Vorsitzender: „Es erübrigt sich, weitere Zeugen zu verhören, da die Angelegenheit sowieso schon aufgeklärt ist!"

Zeuge Schöffe Purtal kann so gut wie nichts aussagen, da der Vorsitzende die Fragen des Rechtsanwalts Brzezinski ablehnt.

Auf die Vernehmung des Rechtsanwalts Hartman als Zeugen wird verzichtet. Als letzter Zeuge sagt Stv. Bialer aus.

Rechtsanwalt Brzezinski: „Was wissen Sie über angebliche Mißbräuche des Schöffen Kuk, von welchen Sie zu Birenfeld-Polecki sprachen?"

Stv. Bialer: „Jch habe mit Birenfeld-Polecki nie über irgendwelche Mißbräuche des Schöffen Kuk gesprochen."

Der Streit um drei Dokumente.

Nachdem also die Zeugenvernehmung beendet war, beantragte Rechtsanwalt Brzezinski die Beifügung nur einiger wichtiger Dokumente aus dem Verfahren der ersten Jnstanz, während die Gegenseite alle Dokumente beigefügt haben will. Das Gericht zieht sich darauf zu einer kurzen Beratung zurück und gibt dann die Entscheidung bekannt, wonach alle Dokumente beigefügt werden.

Das Gericht erklärt darauf das Gerichtsverfahren für beendet und erteilt

dem Staatsanwalt das Wort.

Der Staatsanwalt begnügte sich mit einer kurzen Erklärung, daß er für die Beibehaltung des Urteils der ersten Jnstanz plädiere.

Anklagerede des Rechtsanwalts Brzezinski.

Rechtsanwalt Brzezinski führte u. a. aus: „Jch bitte um Aufhebung des Urteils der ersten Jnstanz und um die strenge Bestrafung Dr. Wielinskis. Jm gegenwärtigen Prozeß geht es darum, festzustellen, ob Wielinski in gutem Glauben oder böswillig gehandelt hat. Eine Handlung in gutem Glauben käme aber nur im Zusammenhang mit den von Birenfeld-Polecki herbeigebrachten Gerüchten in Frage. Das Zeugenverhör hat jedoch gezeigt, daß Polecki aus ganz losen Gerüchten eine Anklage konstruiert hat. Haben doch die Zeugen Bialer und Minc den Gerüchten Poleckis Lügen gestraft. Die von Wielinski ausgeschlachteten und von Birenfeld-Polecki überbrachten „Anklagen" sind also wie Seifenblasen zerplatzt. Nun bleibt nur der angebliche Vorschlag Kuks über die Vermittlung beim „Häuserkauf". Man könnte sich vielleicht auf den Standpunkt stellen, daß Wielinski es als seine Pflicht ansehen könnte, von dritter Seite erhobene Vorwürfe gegen ein Magistratsmitglied dem Stadtpräsidenten mitzuteilen. Jn diesem Falle würde er straflos ausgehen, auch dann, wenn Vorwürfe nicht den Tatsachen entsprächen, weil er in gutem Glauben gehandelt haben konnte. Jn letztem Falle kommt aber eine Handlung in gutem Glauben nicht in Frage, denn Wielinski selbst war der Autor der Anklage gegen Kuk, also er persönlich der Verleumder. Als solcher ist er für diese unbewiesene Anklage voll und ganz verantwortlich.

Wie unlogisch diese Anklage Dr. Wielinskis ist, geht aus verschiedenen Begleitumständen hervor: Nach den Angaben Wielinskis soll Kuk ihm den Vorschlag der Vermittlung beim Häuserkauf im April 1930 gemacht haben, während aber das Haus in der Aleja Kosciuszki 4 schon am 7. Februar 1930 verkauft war. Auch habe doch bereits ein Magistratsbeschluß vorgelegen, das Haus nicht zu kaufen. Das sind alles Sachen, die logisch nicht zu begreifen sind. Daraus muß geschlußfolgert werden, daß Wielinski böswillig gehandelt hat und dafür auch verantworten muß.

Der Verteidiger Dr. Wielinskis

Rechtsanwalt Kobylinski

stellt sich in seinen Ausführungen hinter dem Staatsanwalt und beantragt ebenso wie dieser Freispruch, d. h. Bestätigung des Urteils der ersten Jnstanz. Rechtsanwalt Kobylinski geht in seinen Ausführungen auf das Meritum der Sache nicht ein, sondern geht um dieselbe herum. Um Wielinski von der Anklage der böswilligen Verleumdung zu befreien, versucht er die Angelegenheit so hinzustellen, als wäre Wielinski zur Berührung derselben in der öffentlichen Stadtratsitzung gezwungen worden.

Rechtsanwalt Brzezinski ergriff darauf noch einmal das Wort und wies darauf hin, daß Wielinski nicht zum erstenmal wegen Verleumdung auf der Anklagebank sitze. Er sei hierfür schon einmal zu einer Arreststrafe von 7 Tagen verurteilt worden, welche Strafe er auch abgesessen habe, ebenso wurde er auch im Prozeß mit Direktor Gorczynski als Verleumder entlarvt.

Das Urteil.

Das Gericht fällt um 8 Uhr abends das Urteil, nachdem das Urteil der ersten Jnstanz — Freispruch aufrechterhalten wird.

Gegen diesen Entscheid hat Rechtsanwalt Brzezinski sofort im Namen des Nebenklägers Kuk ein Kassationsgesuch angekündigt.

Die Trauer um Briand.

Paris, 9. März. Die Leiche Briands ist am Dienstag abend im Beisein der Familienangehörigen und einiger Freunde des Verstorbenen eingesargt worden. Jn den Sarg wurden 3 Veilchensträuße und ein Orchideenstrauß gelegt. Der Sarg wurde auf einen niedrigen Katafalk gestellt und mit einem schwarzen silberbestickten Tuch bedeckt. Die Angehörigen hatten es abgelehnt, Briand mit der Trikolore bedecken zu lassen.

Jm Laufe des Dienstag haben etwa 15 000 Personen der Leiche Briands die letzte Ehre erwiesen. Unter den Beileidstelegrammen, die bei der französischen Regierung eingelaufen sind, ist das des Reichsbankpräsidenten Luther zu erwähnen, der während seiner Reichskanzlerschaft oft mit Briand verhandelt hat. Der französische Unterrichtsminister hat angeordnet, daß in allen französischen Schulen und Universitäten am Sonnabend Gedächtnisfeiern stattfinden, in deren Verlauf den Schülern die Bemühungen Briands um die Befestigung des Friedens und die Ersetzung der Macht durch das Recht für die internationalen Beziehungen klargemacht werden sollen.

Völkerbundsvertreter bei Briands Begräbnis.

Paul Boncour gab bekannt, daß die Ratsmächte ein gemeinsames Schreiben an ihn gerichtet haben, in dem sie ihn ersuchen, den Völkerbund selbst bei den Pariser Beisetzungsfeierlichkeiten für Briand am Sonnabend zu vertreten. Ferner wird der Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond, der stellvertretende Generalsekretär Avenol und der Präsident der Völkerbundsversammlung Hymans an den Pariser Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen.

Vom Streik in den Kohlenbergwerken.

Auf den gestern stattgefundenen Belegschafts-Versammlungen der Kohlengruben des Dombrowaer Bezirks wurde beschlossen, den Streik weiterzuführen. Die Streikenden verhalten sich abwartend. Ueberall wird die Ordnung aufrechterhalten. Jnsgesamt streiken im erwähnten Bezirk 9186 Bergarbeiter. Die Notstandsarbeiten werden von 1200 Arbeitern ausgeführt.

Eine Donaustaaten-Konferenz.

Paris, 9. März. Das französische Komitee für die europäische Zollunion nahm in seiner gestrigen Jahresversammlung eine Entschließung an, in welcher die französische Regierung aufgefordert wird, im Einvernehmen mit den 5 Donaustaaten und mit Polen möglichst bald eine offizielle Konferenz einzuberufen, in welcher die Grundlage einer wirtschaftlichen und einer Zollverständigung dieser 6 Staaten beraten werden sollen.

Rom, 9. März. Der ungarische Außenminister hatte in Rom gestern Besprechungen mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini und dem Außenminister Grandi. Abends reiste der Minister von Rom nach Genf weiter.

Der Sektionschef im österreichischen Außenministerium Schueller, ist heute aus Wien zu einem mehrtägigen Aufenthalt hier eingetroffen. Die Blätter betonen, daß er aktuelle Wirtschaftsprobleme, u. a. die französischerseits angeregte Verständigung der mitteleuropäischen Staaten, besprochen wird. Schueller hatte heute bereits eine Unterredung mit Außenminister Grandi.

Pfundanstieg und Devisenansammlung.

London, 9. März. Der englische Handelsminister Runciman behandelte in einer Rede den Anstieg des Pfundes, der am Dienstag eintrat, und sagte, er hoffe, daß dieser nicht zu schnell erfolge, da schnelle Bewegungen sehr leicht einen zerstörenden Einfluß haben können.

Die bedeutende Wirtschaftszeitung „Financial News" meldet zu den Vorgängen, daß die bisherige Intervention der Bank von England am Dienstag früh plötzlich eingestellt wurde. Bereits Ende der Vorwoche habe England genug Devisen besessen, um die Restbestände des vom Ausland erhaltenen Regierungskredits abzudecken. Die Gefahr bei der jetzigen Lage sei, daß bei weiterem Steigen des Pfundes und der Zunahme der ausländischen Guthaben das Pfund wieder verwundbarer werde und das Vertrauen erneut erschüttert werden könne, was zu wirtschaftlichen Rückschlägen führen müsse.

Aus Welt und Leben.

Die Suche nach dem Lindbergh-Baby noch immer ergebnislos.

Neuyork, 9. März. Die Suche nach dem geraubten Kinde des Obersten Lindbergh wird mit unvermindertem Eifer fortgesetzt. Jn Bristol, im Staate Pennsylvanien, hat die Polizei 2 Männer und 2 Frauen verhaftet, die unter dem dringenden Verdacht stehen, an der Abfassung des Erpresserbriefes beteiligt zu sein, durch den Lindbergh am Sonnabend zur Hergabe von 50 000 Dollar aufgefordert wurde.

Paris, 9. März. Der Kommandeur der „American" Legion in Paris erklärte am Dienstag abend, daß er aus Neuyork ein Telegramm erhalten habe, wonach der oder die Kindesräuber den Sohn Lindberghs nach Europa verschleppen wollten. Die französische Sicherheitspolizei hat sich auf seinen Antrag sofort bereit erklärt, die Hafenstädte und insbesondere die Kais bei der Ankunft der Ozeandampfer streng zu überwachen.

Zusammenstoß rumänischer Naphthazüge.

Auf der Eisenbahnlinie Bukarest—Constanza sind 2 Naphthazüge zusammengestoßen, wodurch beide Züge in Brand gerieten. Bisher konnten aus den brennenden Zügen 10 Leichen geborgen werden.

Folgenschwere Gastank-Explosion.

Jn Camden (Amerika) sind bei einer Explosion eines Gastankes in der Gasanstalt 20 bis 25 Arbeiter, die mit der Reinigung des Tankes beschäftigt waren, umgekommen. 16 Leichen sind bereits geborgen.

200 Fischer auf Eisscholle aufs Meer getrieben.

Am sogenannten karelischen Näs am finnischen Meerbusen wurde am Dienstag durch plötzlich ausbrechenden Sturm eine riesige Eisscholle, auf der sich 200 Fischer mit 30 Pferden befanden, losgerissen und aufs Meer getrieben. Wegen des furchtbaren Schneegestöbers war es nicht möglich, den Fischern sofort zu Hilfe zu kommen, so daß sie die Nacht auf dem Meere treibend verbringen mußten. Auch am Mittwoch ist noch keine Nachricht über das Schicksal der Fischer eingetroffen, doch hofft man, daß die Eisscholle vom Sturm an die Küste getrieben wird.

Auch in Bayern große Schneeverwehungen.

München, 9. März. Jn der Nacht zum Mittwoch sind in ganz Südbayern gewaltige Schneemassen gefallen, die an den schweren Wintereinbruch und die riesigen Schneefälle im März des Vorjahres erinnern. Jn München spotteten die in den Straßen angehäuften Schneemassen allen Bemühungen, so daß nur von einer behelfsmäßigen Durchführung des Verkehrs in den Morgenstunden die Rede sein konnte und ein fahrplanmäßiger Straßenbahnbetrieb ausgeschlossen war. Auch auf dem Lande hat der riesige Schneefall starke Verkehrsstörungen mit sich gebracht.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101